Germ. sp.
536
ne

Germ. sp. 536ne

Würtemberg

Würtemberg

in

der neuesten Zeit,

nach dem

Conversations-Lexicon

der neuesten Zeit und Literatur,

und

nach der Wirklichkeit

beleuchtet.

Mn. d. Inner

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

1835.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erste Abtheilung:

Das öffentliche Leben in Würtemberg

bis zum

Landtage von 1833.

Ei! wer hat in diesem Jahre
All' den Wust in's Korn gebracht,
Mutterkorn und andre Waare,
Die im Kopfe dämisch macht;
Raden, Ruß, am meisten aber
Schwindelhaber, Dippelhaber? —

Meint ihr, daß in den heißen Gluten
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,
Nur um die Eyer auszubruten,
Die ihr geschäftig unterstreut?

L. Uhland.

In keiner Periode der Geschichte, in welcher Bewegungen der Geister und Kämpfe über Ansichten und Interessen stattgefunden, hat die menschliche Natur sich jemals ganz verläugnet, sondern Leidenschaft oder Eigennutz haben oft diejenigen, die sich mit Aufzeichnung der Begebenheiten und Schilderung ihrer Hebel und Zwecke beschäftigt, zu größerer oder geringerer Unwahrheit verleitet, um, wenn auch nicht immer möglicherweise, das Urtheil der Mit-, doch wenigstens das der Nachwelt über die Handelnden, wie über die Handlungen selbst, zu täuschen. In neueren Zeiten brachten es die Franzosen in dieser Kunst auf den höchsten Grad von Ausbildung und Geläufigkeit; und wenn schon die besser gesinnten Schriftsteller über die Ereignisse vor der Revolution Mühe genug hatten, aus dem Chaos von absichtlicher Falschmünzerei historischer Thatsachen, so wie der absichtslosen Seichtigkeit bei Darstellungen und Charakterschilderungen zu einigem Ernst und zu geschichtlicher Treue sich herauf zu arbeiten, so tritt dieser Fall in unendlich gesteigertem Verhältniß zu unsern Tagen ein, wo der Liberalismus (im modischen Sinne des Wortes genommen) sein Panier aufgesteckt, und in mehr als einer Beziehung gleichsam ein Aufgebot an die Masse erlassen hat, den Zugführern aus Kräften nachzulügen, selbst über Dinge, die sich vor Jedermanns Aug' und Ohr begeben, ja welche die Leute recht eigentlich mit betroffen haben. Wie denn nun selbst ein französischer Gelehrter bei Anlaß einer Schrift über Universitätsreformen in Bezug auf jenen Hang seiner Nation

sich geäußert: „On finit souvent par croire à la réalité de certaines choses qui n'existent pas, à force de s'entendre répéter qu'elles existent ou de se les répéter à soimême," *) — also ist es fast in allen Verhältnissen, welche die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart berührten, in reichlichem Maaße geschehen, und die Wahrheit selbst hat für viele Leute ihren Reiz verloren, wenn sie nicht das Gewand von der Lüge, der Täuschung, borgt.

Mit diesem Hange zur Selbsttäuschung und zur Täuschung Anderer steht in genauer Verbindung die unserem modernen Liberalismus so sehr anklebende Sucht zu glänzen, und die dünkelvolle, oft bis in's Fieberhafte gehende Selbstüberschätzung, welche die, theils eigens ausgebrütete, theils von Andern eingeimpfte, oder eine aus eigenen und fremden Meinungen zusammensystematisirte Ansicht über Verhältnisse der Zeit und Bedürfnisse der Staatsgesellschaft als eine untrügliche Lehre hinstellt; dieser nicht Glauben beizumessen, oder wohl gar zu widerstreben, wird für Thorheit oder Verstocktheit erklärt; und es muß dieselbe, einmal unter das Publikum gebracht, unter allen Umständen als Richtschnur für die Herrscher, wie für die Völker, betrachtet werden, mit gehöriger Bedachtnahme natürlich für Diejenigen, welche aus der Tiefe ihres Geistes und Gemüthes solche Ideen geschöpft, und überhaupt mit Planen der Welt- und Völkerbeglückung sich abgegeben haben. Bei dieser neu erfundenen „Legitimität des Liberalismus," um mich so auszudrücken, erhält denn bisweilen eine Begeisterung ganz eigener Art das Daseyn, welche aus langer Betrachtung und Bewunderung des eigenen Bildes, gleich jenem Jüngling des Mythos an der Quelle, sich gebildet hat; und ein tiefer Gram stellt sich ein, wenn diese Schönheit in Abrede gestellt wird, und keine Erhörung findet, ein Gram, der mit Phantomen jeder Art sich abquält; und es fließen in reichlicher Fülle um die Verkennung Liebesseufzer und Thränen, welche als rein überflüssig gelten können; und es werden Racheschwüre gethan gegen die Frevler, ihren Anhang und ihr Geschlecht, Rache-

*) L'Université nouvelle, fille ainée de la Révolution.

schwüre der wildesten Art, und der Zeitgeist wird feierlich angerufen, den Spruch der Vehme zu vollführen. Weiß man nun noch die der jetzigen Zeit in so hohem Grade und epidemisch eigene Neugierde zu befriedigen, und die Sucht, alles zu beschwatzen, von dem Innern des Nachbarhauses bis in die Säle des Pallastes hinein, auf eine Weise, daß alle Gedanken und Empfindungen gleichsam druckfertig sich herausstellen, und alles Leben in der Druckerschwärze aufgeht, so hat man vollends gewonnenes Spiel. Die Menge, welcher man zu verstehen gibt, wie viele Vorzüge und Liebenswürdigkeiten sie besitze, die Niemand zu würdigen sich bemühe, und was alles für sie und durch sie geschehen könnte, — regierte anders Recht und Gerechtigkeit auf Erden, — erstaunt dann wirklich über sich selbst und über die in ihr verborgenen Kräfte, und betrachtet sich, wie eine durch vielen Weihrauch eitel gewordene Geliebte, ihre Reize musternd, im Spiegel; und so erfordert denn die Dankbarkeit, daß Diejenigen, welche die tausend schönen Sachen zuerst bei ihr wahrgenommen und herauszufinden gewußt haben, gegenseitig ebenfalls gelobt und gepriesen werden, als gescheute, weise, geniale, jeder Ehre würdige Leute. Man überschüttet sich gegenseitig mit Complimenten, und so ist die Unsterblichkeit nach dem neuesten Schnitte auf die wohlfeilste Art und in sehr kurzer Zeit fix und fertig.

Solche Betrachtungen, die uns schon bei manchem Buche und Aufsatze aus dem Gebiete der politischen, wie der übrigen Literatur, in neuester Zeit aufstießen, und welche bei diesem aus Frankreich so geschickt nach dem ehrlichen schlichten Teutschland hinüber verpflanzten Thun und Treiben verweilten, sind uns ganz besonders wieder angeregt worden durch die Lesung eines mit ungewöhnlicher Weitschweifigkeit abgefaßten Aufsatzes in dem Conversations-Lexicon der neuesten Geschichte und Literatur (Leipzig, bei Brockhaus), betitelt: „Würtemberg in der neuesten Zeit.“

Es war natürlich, daß die Redaktion demselben die Aufnahme nicht versagen konnte, nachdem früher so viele andere, kleinere Artikel, geist- und tonverwandtschaftlichen Inhalts ebenfalls darin ihren Platz gefunden hatten; um so weniger wird

sie es übel deuten, wenn fleißige Leser des Conversations-Lexicons in allen seinen zahlreichen Editionen und Supplementen einige nachträgliche Bemerkungen zu dieser Darstellung eines wichtigen Zeitraumes liefern, in keiner andern Absicht, als in dem der historischen Wahrheit und poetischen Gerechtigkeit, da gewisse Dinge, denen hier so viele Sorgfalt gewidmet worden ist, zweierlei Seiten haben, welche wohl verdienen, daß sie genau beleuchtet werden, und auf eine Weise, daß die Sache selbst nur dabei gewinnen kann.

Die ganze Bescheidenheit einer gewissen Parthei, welche in unseren neuesten Tagen das große Wort an sich gerissen hat, und welche, weil sie durch die Zeit bewegt wird, glaubt, daß sie selbst die Zeit bewege, spiegelt sich naturgetreu und bis zum Sprechen getroffen in jenem Aufsatze ab, und die Mosaik der gegenseitig an einander verspendeten Lobpreisungen hat, so sehr auch die einzelnen Parthieen, aus denen sie zusammengesetzt worden, je den betreffenden Mitarbeiter oder Mitkünstler, dem geübten Auge leicht errathen lassen, andrerseits wiederum einen solchen Charakter von innerer Einheit, daß man in der That dem Erzeugniß Talent nicht absprechen kann, ohne eine große Ungerechtigkeit zu begehen. Geschickt hat sich stets der Eine hinter den Andern versteckt, und dasjenige, was er, ohne zu lächeln, (bei allem Selbstbewußtseyn von dem persönlichen Werthe und dem hohen Range in der politischen starken Geisterwelt) von sich selbst nicht sagen konnte, durch den Collegen sagen lassen. Nichts desto weniger sorgte jeder dafür, zwei und drei oder mehrere Male vorzukommen, auf eine Weise, daß er zuerst nur mit dem Kopfe, in Reihe und Glied mit allen übrigen, sodann für sich allein in ganzer Leibeslänge und in vollem Ornat seines Einzelruhmes dem ehrsamen Publiko erscheint, dann aber am Schlusse, gleich den künftigen Königen aus Banko's Geschlecht in Shakespeare's Makbeth, im Zuge noch einmal auftritt.

Auf jeden Fall hat der fragliche Aufsatz, was wir auch über ihn in anderer Beziehung zu denken und zu sagen veranlaßt sind, einen edlen patriotischen Stolz in uns erregt, und unser ganzes Nationalgefühl lebhaft ergriffen, denn er zeigt, wie viele berühmte Männer Deutschland in seinem Schooße birgt,

und wie unrecht es gethan hat, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, und immer nur den Glanzgestalten des Auslandes nachzulaufen, während es derselben in Fülle bei sich zu Hause hatte. Numerirt man nun erst noch matrikelmäßig nach dem statistischen Verhältniß die berühmten Männer in den übrigen deutschen Bundesstaaten, so zeigt sich, wenn auch der Maaßstab, nach dem die würtembergischen sich selbst gemessen, nur zur Hälfte angelegt wird, ein solch' günstiges Resultat, daß wir alle Länder Europa's blos aus unserem Ueberschuß, nach Abrechnung des Hausbedarfes, mit großen Gelehrten, weisen Reformatoren, klaren Gesetzgebern und standhaften Patrioten versehen könnten, und somit das Land Würtemberg für eine Musterschule davon gelten dürfte.

Der Verfasser (unter welchem wir jedoch stets eine moralische, eine Collectivperson künftig verstehen, in welcher alle die übrigen Mitarbeiter begriffen sind) beginnt mit historisch-politischen Betrachtungen über Teutschlands Vergangenheit im Allgemeinen und über Würtembergs Zustände insbesondere. So weit ausgeholt die ganze lange Einleitung, und zum Ueberfluß wieder aufgetischt allerlei Dinge darin dem Geschichtskenner auch vorkommen mögen, so finden sich doch manche treffende Bemerkungen und selbst Wahrheiten ausgesprochen, die nur an dem Unglück leiden, daß sie oft das Entgegengesetzte von demjenigen beweisen, was der Zweck der Arbeit gewesen zu seyn scheint, oder daß sie mit verschiedenen der hin und wieder in der Abhandlung aufgestellten Grundsätze und vertheidigten Erscheinungen im Widerspruche stehen. Wir erinnern blos an die Punkte, welche sich auf die Verderblichkeit des Particularismus in den organischen Verhältnissen Teutschlands, und auf den beklagenswerthen Abgang einer Centralkraft beziehen; während der Verfasser hiemit wie ein begeisterter Prophet auftritt, und seine patriotischen Thränen weint, findet er sich gleichwohl ein paar Blätter weiter unten getrieben, den Bundestag, der doch nichts anderes thut und thun will, als solche Wünsche erfüllen, in seinen Beschlüssen und Anstrengungen dafür auf das heftigste zu bekämpfen! —

Wir übergehen die Gemälde von dem frühern Hof-, Staats- und Volks-Leben in Würtemberg, welche der Verfasser mit so

grellen Farben entworfen, als gedächte er einen Veit Weber'schen Roman zu schreiben, indem diese Geschichten leider nicht nur in diesem Lande allein, (wiewohl darin das „gute alte Recht" regierte,) sondern in allen übrigen teutschen Staaten und, in gesteigertem Grade, in den meisten europäischen Ländern ebenfalls zu treffen sind. Es ist jedoch natürlich, und kein ungeschickter Kunstgriff einer gewissen Abtheilung von Schriftstellern, dergleichen Sachen hervorzuziehen, und Altes und Neues, ungeachtet Begriffe, Namen und Verhältnisse völlig verschieden sich darstellen, unter einander zu mengen, so daß die Gegenwart durch das Prisma der Vergangenheit betrachtet werden kann, so oft es gilt, etwas Monarchisches anzugreifen, oder eine Dynastie zu befehden. Die Gräuel der Republik, die Lazzaronifarçen des Liberalismus, die Harlequinaden der sophistischen Aufklärerei werden dagegen schaamhaft verschwiegen oder wohl gar in eine Glorie gehüllt, in welcher selbst der Lump als ein Heros erscheint, wenn man nicht gerade Zeit und Muße hat, ihn etwas mehr in der Nähe zu besehen. Noch einmal, wir überlassen unseren neuen Mosern und Schubarten diese Art von Geschichtsbehandlung, welche sich zur wahren historischen Darstellung verhält, wie das Anstreichen mit Leimfarbe zur Malerei; auch in neue Untersuchungen all' der moralischen und politischen Hebel gedenken wir uns nicht einzulassen, welche die teutsche Nation, oder vielmehr die zerstreuten Nationen des ehemaligen Teutschlands zu Abschüttlung des Napoleonischen Joches in die Waffen gerufen. Eben so enthalten wir uns der Betrachtungen über die Unvollkommenheiten der Werke des Wiener Congresses und der Bundesakte: geistreichere und hochgestelltere Männer, als der Verfasser von „Würtemberg in der neuesten Zeit," und seine Collegen, (mögen sie uns diese Vergleichung nicht als aristokratische Bosheit auslegen!) haben dieß selbst hinsichtlich des erstern, anerkannt, und die Unterzeichner der Bundesakte sahen es gleichfalls ein, und übergaben — hierin bescheidener als die neueren Constitutionsfabrikanten — die Urkunde als ein von menschlichen Gebrechen keineswegs freies, aber der Verbesserung und Ausbildung empfängliches Werk, so man ihm hiezu nur die gehörige Zeit ließe.

Nach einer so allgemeinen Zertrümmerung aller früheren Rechtsverhältnisse, nach einer so gränzenlosen Anarchie in allen nationalen Beziehungen, wie die durch die französische Revolution und die Napoleonische Gewaltherrschaft herbeigeführte, nach einem mehrhundertjährigen Zustande von Entzweiung der Geister, ihrer Richtungen u. s. w. im teutschen Reiche, würde es mehr als menschlicher Weisheit bedurft haben, um alles in so kurzem Zeitraum zu ordnen und zu gliedern, und in einen solchen Zustand zu gestalten, welcher alle einzelnen Staatsinteressen, alle Parthei- und Coteriezwecke, die zum Theil der Kampf für die Unabhängigkeit selbst erst hervorgerufen, mit einander verschmolzen, die Ruhe und das Gleichgewicht Europa's im Ganzen hergestellt, und daneben zugleich die höheren Zwecke der Menschheit erfüllt, und die Ideen der Doktrin von dem vollkommensten Zustande der bürgerlichen Gesellschaft verwirklicht hätte. Wenn der Verfasser erklärt, die Völker seyen unschuldig an der mangelhaften Bundesakte und deren Schluß und Nachtrag gewesen, so hat er zwar in der Hauptsache wohl Recht, aber alle Schuld allein kann doch auch nicht den Fürsten und den Staatsmännern aufgebürdet werden; die Völker hatten ebenfalls ihre Sünden begangen, die nicht auf einmal gesühnt werden mochten, und waren es auch nur passive oder Unterlassungssünden. Allein der Verfasser gibt uns noch einen andern Grund, milder über die Wiener-, wie über die Bundes-Akte zu richten, nämlich durch seine eigene Erklärung: „Die Wortführer der Völker seyen zwar über den Zweck, nicht aber über die Mittel einig, die Massen selbst nicht vorbereitet gewesen u. s. w." (S. 979). Es bedurfte jedoch damals Wortführer, welche über Mittel zum Zwecke einig waren; um diese handelte es sich, nicht um allgemeine Theorieen. Bei dem völligen Abgang hinlänglich gerüsteter Sachwalter von unten mußten daher die Fürsten und die Staatsmänner wohl mit ihren Einsichten sich begnügen, und um unvereinbare Ansprüche zu versöhnen, und einen Ausgang aus dem endlosen Labyrinthe zu finden, einen Mittelweg einschlagen, der darin bestand: bei der Unmöglichkeit der Erreichung des Besten das gewinnbare Gute mit Bürgschaft von Verbesserung in der Zukunft zu wählen.

Daß dieser Weg (vorbehaltlich aller Irrthümer und Rechnungsfehler) eingeschlagen worden sey, erlaubt uns der gelehrte Publizist selbst anzunehmen, da er geradezu heraus gesteht: „der geläuterte patriotische Geist, mit dem festen Blick auf das Ganze, mit der Selbsterhebung über kleinliche Eitelkeiten und der Aneignung staatsmännischer Erfahrungen, (die er als eine erst noch zu gewinnende Frucht hinstellt) sey damals keineswegs für die Männer des Volks als Feuertaufe vom Himmel gefallen." (S. 979.)

In der Schilderung der Grundzüge der Verfassung und der Hauptmomente des Verfassungskampfes in Würtemberg, auf welches nun alsbald von der allgemeinen Einleitung übergegangen wird, offenbart sich eine Ehrlichkeit, für die man dem Autor Dank wissen muß; sie zeigt aber auch dem unbefangenen Publikum die eigenthümliche Stellung einer Regierung, welche großentheils noch jetzt mit manchen jener Elemente, welche die Vollendung der Verfassungsangelegenheiten verzögerten, zu kämpfen hat, obgleich diese Elemente nunmehr eine gefälligere, den Modevorstellungen des Tages angepaßtere und einschmeichelndere Farbe erhalten haben; sie erklärt ferner, warum vieles in dem Verfassungswerke minder vollkommen geworden ist, als es unter anderen Umständen und ohne jene hemmenden Elemente hätte werden können, kurz: weßhalb die würtembergische Constitution kein „Ideal" ist. Die Idealisten gerade, unter denen sich jetzt Leute mit befinden, die der Verfasser und seine Freunde zu ihren theuern Verbündeten rechnen, gehörten damals nichts weniger als zu den beliebten Wortführern der liberalen Sache, und es gab eine Zeit, wo mehrere der feurigsten Anhänger des „neuen guten Rechts" aus schwärmerischer Liebe zum „alten guten Rechte," der würtembergischen Regierung den Vorwurf willkührlich zu seyn, blos aus dem Grunde machten, weil sie den Materialisten allzu liberal erschien.

Eine große Wahrheit spricht der Verfasser durch die Behauptung aus, daß berathende Versammlungen überhaupt nicht die geschicktesten Diplomaten sind; sie hat sich in neuester Zeit mehr als einmal bewährt erfunden; er

gesteht ferner ein Zweites ein, daß: wenn es gleich an unabhängigen und aufrichtigen Vaterlandsfreunden geradezu nicht gefehlt habe, so seyen sie doch nicht scharfsichtig und aufgeklärt genug gewesen, um ihre Stellung ganz zu begreifen, daß ihre starre Anhänglichkeit an die Formen der alten Verfassung dem Lande keinen Segen gebracht, daß sie die freisinnigeren Anträge und Verfassungsentwürfe der Regierung von 1817 zurückgewiesen u. s. w. Ein solches Geständniß lautet bedenklich, und räumt viel ein, wenn man erwägt, daß die Elite jener Männer auch im Jahr 1833 großentheils die Cadres der systematischen Opposition gebildet hat. Was ihnen damals widerfuhr, konnte sich auch dießmal erneuert haben! die starre Anhänglichkeit an die Theorien des neuen constitutionellen Staatsrechtes konnte ein Gegenstück zu der an jene Formen des alten Rechts bilden, und die Frage, wer darüber competent zu entscheiden habe: ob die Stände oder die Regierung dem Wesen der Sache nach freisinniger in ihren Anträgen gewesen, noch immer in suspenso bleiben, da es kein Monopol der Freisinnigkeit für eine einzige Klasse giebt, trotz des Umstandes, daß sich dergleichen, auf rein faktische Besitznahme gegründete, Ansprüche vorfinden.

Doch wir wollen aus dem, was uns die Offenheit des Gegners dargeboten, keinen Vortheil für uns ziehen, allein es kann daraus ein nicht unwichtiger Schluß gezogen werden, nämlich: entwickelte sich die würtembergische Verfassung wirklich nicht so, daß sie Jedermanns Erwartungen befriedigte, so war es nicht die Schuld der Regierung, deren „freisinnige Entwürfe" man zurückwies, sondern es war die Schuld der vom Volke selbst gewählten Deputirten. Wenn dann nun noch von einer Aristokratie geredet wird, welche temporär mit der Demokratie ein feines Gaukelspiel getrieben, so können Vorwürfe und Folgen davon unmöglich auf die Regierung, sondern sie müssen einzig und allein auf die „patriotischen Männer" fallen, welche sogar diesen Beistand nicht verschmäht in ihrem Kampfe gegen jene, ihnen mehr als sie gefordert, anbietende Regierung: Es war nur natürlich, wenn die Aristokratie eines Verbündeten, der blos zu gewissen Zwecken sich ihm angeschlossen hatte, später

sich wieder entschlug, als sie sein nicht mehr gebrauchte. Die fehlgeschlagene Taktik verrieth demnach abermals die wenige „Diplomatie" der Wortführer des Tages, und sie blieben deßhalb sogar verantwortlich für ihre entweder heuchlerische oder ungeschickte Handlungsweise bei einem so wichtigen Werke.

Wir könnten diesen Umstand benutzen, und die Anklage des Verfassers gegen die wenigen Diplomaten der Stände, welche die Vertrauten der Regierung wurden, und auf dem nächsten Landtage als Kommissäre derselben Maaßregeln eifrig vertheidigten, welche sie früher eben so eifrig bekämpft, durch die Behauptung entkräften, daß gerade diese Männer, von der Untüchtigkeit der Mehrzahl angeekelt und ermüdet, ihrem Kampfe entsagten, nachdem sie zur Ueberzeugung (die gerade der Kampf erst zur Reife bringen konnte) gelangt waren, daß die Regierung einem liberaleren Systeme huldige, als die Stände, und daß ihr hellerer Verstand ihnen auf dem neuen Standpunkt manche Dinge besser im Zusammenhange gezeigt, endlich, daß: Irrthümern entsagen, noch immer nicht Inconsequenz genannt werden könne; allein wir glauben ihre V e r t h e i d i g u n g in den Hauptgrundsätzen nicht einmal übernehmen zu dürfen. Die Männer von 1815, welche später der Regierung zur Seite gefochten und noch jetzt fechten, stehen noch auf ihrem alten moralisch-politischen Standpunkte; aber die Männer, welche sich ausschließlich die Liberalen nennen, haben sich in mehr als einem Punkte wesentlich geändert.

Höchst merkwürdig und seltsam klingt die K l a g e (S. 981 u. 982) über die „Schwierigkeit," mit welcher man zu ringen habe, um ein g a n z e s B u d g e t (auf die von der Verfassung in Collisionsfällen zwischen der zweiten Kammer und der Regierung festgesetzte Weise) verwerfen zu machen. Der Verfasser sieht also diese Schwierigkeit als ein wahres Unglück an! Leider hat sich die Regierung von der zweiten Kammer allein, im E i n z e l n e n nur a l l z u v i e l abdringen lassen.

Bei seinen historischen Rückblicken, welche die nächstfolgenden Erscheinungen des constitutionellen Lebens klarer machen sollen, verweis't unser Polybius, hinsichtlich des Antheils der einzelnen handelnden Personen an den besprochenen Begebenheiten auf einen Aufsatz in der D e u t s c h e n A l l g e m e i n e n Zei-

tung, betitelt: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ Er hätte jedoch ganz füglich diesen Aufsatz zur Vervollständigung des Ganzen hier einschalten können, ohne der Gefahr sich auszusetzen, eines Plagiates beschuldigt zu werden, indem geübte Physiognomiker des Styls aus diesem, so wie aus anderen, inneren und äußeren Gründen mehr bei der ersten Vergleichung für die Identität der Person des Verfassers des Aufsatzes in der D. A. Ztg., und jenes der geschichtlichen Uebersicht von Würtemberg in neuester Zeit, womit wir gegenwärtig die Ehre haben uns zu beschäftigen, sich aussprechen müssen. Der Umstand, daß gegen ihn trotz der großen Freimüthigkeit (welchen Charakter er für den Aufsatz anspricht,) nichts versucht wurde, beweis't entweder nichts, oder doch dasjenige nicht, was der Verfasser daraus ziehen will. Die betreffenden Männer haben vielleicht jene Zeitungsartikel gar nicht gesehen, oder die Widerlegung nicht der Mühe werth gehalten, da sie das Zeitungspublikum nicht für ihr Forum anerkennen. Aber auch für den Fall, daß jene Philippika ihnen zu Gemüthe gegangen wäre, zeigte ihr eigenes Benehmen, wie das der Staatsbehörde, daß sie im Vertrauen auf ihre gute Sache und das Urtheil der Unbefangenen im Volke, abweichende Ansichten über sie und ihre Wirksamkeit nicht durch Versuche wider die Person derer, so sie aufgestellt, zu widerlegen geneigt waren; dergleichen Verfahrungsweise ist blos den Männern der Bewegung eigen.

Der Verfasser läßt die bittersten Klagen um die entrissene Preßfreiheit in ihrem vollen Umfange, erschallen. Abgesehen von dem Streite über die Grundsätze selbst, müssen wir ihm bemerken, daß, wenn diese Klagen auch als gerecht erfunden würden, die Ursachen jenes Verlustes nicht der würtembergischen Regierung, sondern denjenigen Leuten allein zugeschrieben werden mußten, welche von dem kaum erhaltenen Geschenke einen so übermäßigen und unziemlichen Gebrauch machten, also zwar, daß nicht nur die Regierung im Hinblick auf das Interesse und den Zweck des Staates selbst, für einige Schranken zu sorgen genöthigt war, gegen eine Macht eben so viel Schlechtes als Gutes zu wirken, und weil diese Macht groß, für kräftige Schranken, sondern daß auch die übrigen Mitglieder des Bun-

des, von welchem Würtemberg blos einen Theil bildet, und zu dem es geschworen hatte, sich veranlaßt sahen, bei seiner Regierung dahin zu wirken, daß auf die gegenseitigen Verhältnisse Rücksicht genommen, und aus der von ihr verliehenen Preßfreiheit nicht ein befestigtes Lager gemacht werde, von welchem aus täglich vergiftete Pfeile und Geschütz jeglicher Art, wie denn wirklich geschehen, versendet würden. Denn nicht nur die wahrhaften Verfassungsfreunde und Anhänger vernünftiger Reform und Aufklärung machten von der würtembergischen Preßfreiheit Gebrauch, sondern auch alle unruhigen Köpfe in Teutschland wurden von ein paar Männern, welche den Liberalismus in ihrer Person incarnirt glaubten, gleichsam aufgefordert, und beeilten sich, die hier angebotene bequeme Herberge zu benützen; eine ganze Treibjagd von Persönlichkeiten ging alsbald vor sich, von Persönlichkeiten, welche bald den inneren Verhältnissen, bald der auswärtigen Politik galten. Die Verläumdung, zum Stehen und zur Rechenschaft aufgefordert, kroch aus einer Verpuppung in die andere; die würtembergische Verfassung sollte der Wehrschild, die Regierung, deren Verhältnisse man nicht im Geringsten schonte, der Sündenbock für Alles seyn.

Nichts desto weniger, und ob auch gleich die Regierung Bedacht nehmen mußte, ne quid detrimenti respublica caperet, genoß sie, in den Hauptzügen ihres ächt constitutionellen Wesens im ganzen übrigen Teutschlande treuer, als von den Mißvergnügten des eigenen Landes aufgefaßt, einer Anerkennung und Verehrung, um welche Viele sie beneideten, und welche, da einzelne Apotheosen in übertreibendem Eifer zu weit gingen, ihr vielleicht sogar bisweilen Verlegenheiten herbeiführen mußten. Die Censur ward mit einer Milde gehandhabt, die, da die Verfasser aller Verantwortlichkeit entbunden waren, an reellem Gewinn sogar die vollständige Preßfreiheit überwog. Jahre lang wurden in Würtemberg die liberalsten Schriften gedruckt, so daß selbst Franzosen, die doch unter viel günstigeren Gesetzesformen in dieser Beziehung sich bewegten, hieher ihre Zuflucht nahmen; und die Zeitungen waren in einem Tone redigirt, welcher nur allzu oft anstieß und Verdrießlichkeiten mancherlei Art veranlaßte, bei denen die Delikatesse des Liberalismus eben nicht die

vorzüglichste Rolle spielte. Auf jeden Fall kann der Verfasser die Zeugnisse nicht verwerfen, auf deren Gehalt viele der jetzigen Celebritäten ihr ganzes Daseyn stützen; was aber jetzt noch den Männern der Opposition für ihre Zwecke zu gut kömmt, muß auch für die würtembergische Regierung während der Periode, die unser Publizist als eine so deplorable hinstellt, seine Geltung fortbehaupten. Den Verfasser wurmt es sehr, daß die Stände von 1819—20 gar keine „Ahnung von einem Gesetze der Nothwendigkeit" gehabt hatten, als die durch die Verfassung gegebene Preßfreiheit durch die Bundesbeschlüsse einige Schranken erhielt, und daß sie es versäumt, gegen jenes Gesetz, als es hervortrat, zu protestiren. Wir müssen die Klugheit der Stände in ihrem Benehmen nur billigen, indem, wie weltbekannt, gegen ein Gesetz der Nothwendigkeit keine Protestation gilt.

Auch mit den Anklagen des constitutionellen Systems, daß das teutsche Volk in den Kleinstaaten durch die Art und Weise, wie es sich entwickelt, ordentlich gemartert würde, hat es seine eigene Bewandtniß. Wir fragen: woher rührt diese Marter? Und die Antwort kann wohl keine andere seyn, als: sie rührt her von dem Ueberschätzen der Kraft, von dem kecken Hervordrängen der Individualität, von der groben Selbstsucht und gränzenlosen Eitelkeit der Partheimänner, welche die Bedürfnisse des Volkes auf die ihnen beliebige Weise zuschneiden, wenn sie nicht etwa gar ihre eigenen Bedürfnisse zu Bedürfnissen des Volkes erheben; welche Wahres und Falsches untereinander mischen, den Theorieen die Wirklichkeit preisgeben, kleine Verhältnisse gewaltsam in große Formen zwängen; welche die Musterbilder aus der Fremde (selbst da, wo 45 Jahre voll Blut, Irrthum und Täuschung, voll Opfer und Gräuel sie als praktisch unausführbar erwiesen,) herbeiholen, und das Einheimische, Jahrhunderte hindurch Bewährte in höhnischem Dünkel verachten; welche Lob und Tadel für ihre Leistungen von den Franzosen sich erbetteln, und den wahren Werth für eiteln Flimmer hinwerfen; sie rührt endlich her: von der unglückseligen Richtung des neuesten Repräsentativsystems, die durch unpassende Nachahmung englischer, französischer und nordamerikanischer Grundsätze aufgekommen, von der Richtung: eine systema-

tische Opposition gegen die Regierungen zu bilden, eine Mitregentschaft neben derselben anzusprechen, die Souveränität zu neutralisiren, und jeden freien Akt innerhalb der durch constitutionelle Formen selbst ihr angewiesenen Rechtssphäre in der Meinung des Volkes außer Credit zu setzen, oder wohl gar das Brandmal der Willkühr ihm aufzudrücken.

Die Regierungen, von allen Seiten gedrängt und gehemmt, sehen sich sodann, wollen sie anders nicht zu bloßen Puppen einer (in Grundsätzen, Behauptungen und Systemen nicht einmal beständigen, sondern stets schillernden, in Coterien sich selbst befehdenden, darum jeder moralischen Weihe entkleideten) Parthei herabsinken, — ebenfalls zu Versuchen verführt, den Kreis ihrer Befugnisse zu erweitern. In solchem Kampfe, ungeachtet sonst die Geister durch Reibungen sich stärken und läutern, werden meist und naturgemäß die Prinzipien der wahren Freiheit zunächst zerrissen, und es stellt sich später noch als Großmuth dar, wenn die Gewalt, welche über Partheigeist und Anarchie Siegerin geblieben, nicht weiter geht, als die Pflicht der Selbsterhaltung ihr auferlegt hat.

Wer dieß alles wohl erwägt, wird das Gewicht der Anklage zu schätzen wissen, die der Verfasser wider den Geist und die Wirksamkeit der Stände von 1820 bis 1833 erhoben; er wird auch alsbald die wahre Bedeutung von Worten herausfinden, wie „aristokratisch,“ „ministerielle Majorität“ u. dgl. Am allermeisten wird die Verläumdung, „daß jene Majorität in den Ausschüssen das Verstummen der Presse gern gesehen habe,“ in ihrem eigentlichen Lichte erscheinen. Jene Anklage gegen die Majorität ist eine ehrenvolle Anerkennung, daß sie innerhalb der Gränzen ihrer Befugnisse geblieben, und, weil von der Redlichkeit und dem Fortschreiten der Regierung überzeugt, dieselbe nicht gehemmt, sondern, unzugänglich dem verlockenden Partheigeiste, durch ihre Unterstützung dem Vertrauen des Volkes entsprochen habe; ein Vertrauen, welches sich dadurch kund gab, daß die Majorität so lange Majorität blieb. Das Verstummen der Presse widerlegt sich am besten durch das Repertorium all der Schriften politischen Inhalts, welche von 1820 an bis 1833 erschienen sind, eben so auch durch eine Vergleichung des

Inhalts mehrerer Zeitschriften und Zeitblätter mit denjenigen in den meisten anderen Staaten Teutschlands. Waren übrigens die Männer der Bewegung zeitweise auch in dem Einen und Andern genirt, so wußten sie sich durch Correspondenzen in gewissen Journalen der Nachbarschaft redlichst zu helfen.

Als den Anfang des großen Unglücks, der zehnjährigen babylonischen Gefangenschaft des öffentlichen Geistes in Würtemberg, bezeichnet unser Freund den Austritt Schotts und Uhlands, und die Ausschließung Lists aus der zweiten Kammer. Ob jene ersten zwei wohl recht patriotisch, ja auch nur männlich und loyal gehandelt, an der Sache des Vaterlandes so bald zu verzweifeln, und ihren Gegnern das Feld zu räumen, steht dahin. Wäre es ihnen auch nicht gelungen, die „aristokratisch-ministerielle Mehrheit" zu bekehren, so hätten sie doch selbe durch das Gewicht ihres Namens im Schach gehalten, sie hätten eine ihr lästige Controlle all ihrer Handlungen fortgeführt, und vielleicht ihr die Schaam in die Wangen gejagt. Ein berühmter Volkswortführer in einem andern teutschen Staate ging in ähnlichen Fällen, wo ihm die Sache des Vaterlands verloren schien, ganz anders zu Werke, und meinte: man dürfe niemals einen Platz aufgeben, von welchem aus man seinen Feind zu bekämpfen im Stande sey, ehe und bevor man nicht dazu gezwungen würde, und ein ächter Feldherr müsse stehen bleiben, bis der letzte Mann neben ihm gefallen. Freilich gibt es auch noch einen andern Gesichtspunkt, die Sache zu betrachten, den der Bescheidenheit, welche nämlich verbietet, daß ein paar Einzelne sich einbilden, die Sache des Volkes, des Vaterlandes sey in ihrer Persönlichkeit und individuellen Ansicht repräsentirt und identificirt.

In dem Handel des Prof. List hatte die Regierung allerdings einen Fehler darin begangen, daß sie den gezwungenen Austritt eines, trotz aller seiner geistigen Fähigkeiten, doch nur von sich allein geschätzten Mannes aus der Kammer beförderte, welche vielleicht vier Wochen später ihr nicht mehr angehört haben würde. Dieser gezwungene Austritt und was daran sich reiht, hatte jedoch die legalsten Gründe und Formen für sich, da Ebenderselbe, welcher, um für constitutionelle Rechte zu

streiten, wie Goliath der Philister, ruhmredig, anmaßend und brutal herausfordernd, vor das Lager geritten kam, Verfassung und Gesetz durch Mißbrauch seiner Stellung, ehe er noch in derselben constituirt worden, verletzt hatte. Selbst die liberalen Zeitgenossen, welche nicht persönliche Gründe hatten, Sachwalter des Herrn List zu werden, redeten von der Geschichte nicht anders.

Etwas Wunderliches in dem verwerfenden Urtheil über die Kammern von 1820—1833 stellt sich auch ferner noch durch den Umstand heraus, daß mehrere von ihren Mitgliedern in neuester Zeit die Reihen der Opposition geziert; somit mußte sie doch trotz der thränenwerthen Verwaisung des öffentlichen Geistes noch manche gute Elemente in sich verschlossen haben, welche, trotz der Tyrannei der Majorität, Gelegenheit und Spielraum genug fanden, sich weiter zu entwickeln, und die Unbedingtheit des Urtheils dürfte somit in etwas gemildert werden.

Eine kleine Schrift, die im Jahr 1833 erschien, welche der Opposition vielen Kummer machte, und trotz der nachlässigen Einfassung sehr viele praktische Stellen enthielt, hat häufig mit Wahrheit, wenn auch zum Theil mit allzu grellen Farben, die Gebrechen und Unvollkommenheiten, Wunden und Leiden der früheren Zustände geschildert, und eine Parallele zwischen Ehemals und Jetzt gezogen. Diese Vergleichung thut allerdings noth, um gehörig den Standpunkt auszumitteln, von welchem aus die Sachen vor dem Forum der Geschichte verhandelt werden können. Alle diese Zustände, welche jedoch zum Theil nicht einzig und allein der unmittelbar vorangegangenen, im Kampfe mit mächtizen Zeitumständen verwickelten, und von den Ereignissen fortgezogenen Regierung, sondern mehr einer älteren Periode und deren Unglücksfällen aufgerechnet werden konnten, hatte die Regierung König Wilhelms zu lindern und zu heilen, und außer dem noch einer Menge von Forderungen Rücksicht zu tragen, welche die neue Zeit mit sich gebracht. Ganz Teutschland erkannte mit dankbarer Verehrung die Aufrichtigkeit, den moralischen Muth, den Eifer und die Beharrlichkeit an, womit der Monarch, unerschüttert durch die mißlungenen ersten Versuche, durch die zahlreichen Hindernisse,

durch die Gegenwirkungen des Partheigeistes, durch jahrelange Verkennungen und Mißverständnisse, aus seinem eigenen Geist und Gemüthe hervor, an das große Werk der Reform und der völlig neuen Reconstruirung seines Staates sich machte, und in demselben fortschritt, bis alle Hauptresultate erreicht waren, und zwar günstiger, als selbst die kühnste Hoffnung unter den vorhandenen Umständen und Elementen anzunehmen erlaubt hatte.

Er führte die Hauptgrundlagen auf, und befestigte alle wesentlichen Pfeiler dieses Werkes mit constitutioneller Treue, ehe noch die Constitution förmlich verliehen war, und mit einer Gewissenhaftigkeit, als hätte seine Regierung die strengste Rechenschaft schon jetzt zu geben. Und in diesem Geiste ward fortgeschritten auch nach 1819. Der Aristarch im Conversations-Lexicon selbst scheint bisweilen von der Wahrheit dahingerissen, wenn er die Reihe des Geleisteten übersieht; von Zeit zu Zeit verfällt er unwillkührlich in das Lob der Regierung, bis er sich wieder besinnt, und die Widersprüche gewahrt, in die er sich verwickelt hat. Bei diesem Anlaß kann er sich des wirklich naiven Seufzers und Bedauerns nicht erwehren, daß so viel Gutes durch die Regierung, und nicht durch Stände in seinem und seiner Freunde Sinn, geschehen sey. Die Mitwelt und die Geschichte wird *diesen* Seufzer zu würdigen wissen! —

Während eines Zeitraumes von wenigen Jahren war die Gleichheit der Rechte und Pflichten der Staatsbürger hergestellt, und durch die auf dem Wege freien Vertrags (also ganz nach der Theorie des strengen Constitutionalismus) feierlich gewährleistet. Die Freiheit der Person, der Auswanderung, der Petition, der Beschwerde, der Studien, wurde hinter einander anerkannt. Der Militärdruck verschwand, und nicht nur eine der zweckmäßigsten, die Würde des freien Bürgers mit der Strenge der Pflicht schön verbindende, sondern auch eine der wohlfeilsten Wehrverfassungen, (welche die Stände anderer teutschen Staaten selbst bei mehr als einer Gelegenheit angerühmt haben,) eingeführt. Die Gerichte erhielten ihre Unabhängigkeit und angemessenere Besetzung; die Strafen einen humaneren Charakter. Die Vermögensconfiscation blieb für

immer abgeschafft, die Stempeltaxe aufgehoben; die Polizei kehrte in den Kreis ihrer Befugnisse zurück. Communen und Stiftungen wurden ihre Güter zurückgegeben; Gemeinderäthe und Ortsgerichte empfingen geregeltere Organisation. Der Wildschaden und der Jagdunfug verschwanden in einer Ausdehnung, wie vielleicht in keinem andern Staate. Auch Gewerbe und Verkehr bewegten sich fortan in anständiger Freiheit. Alle Hülfsquellen des Landes wurden aufgesucht und benützt; die Industrie sah sich auf das sorgfältigste und kräftigste aufgemuntert, und eines der glänzenden Denkmale dieser Regierung wird die Thätigkeit und Beharrlichkeit bleiben, womit König Wilhelm den großen Gedanken eines nationalen Zoll- und Handelsbundes aufzufassen und zu verfolgen gewußt hat, bis ihm und seinen Mitfürsten ein reicher Lohn durch das endliche Gelingen wurde. Für die Erleichterung in den Steuern that seine Regierung das Möglichste, und eine unpartheiische, detaillirte Uebersicht dessen, was hierin von 1816—1833 geschehen, wird die unbegründeten und heuchlerischen Jeremiaden mancher Bewegungsmänner am allerbesten beantworten *).

Wenn der Verfasser des fraglichen Aufsatzes mit ironischer Accentuirung bemerkt: daß die würtembergische Regierung während der von ihm und seinen Freunden für deplorabel gehaltenen Periode ihren „gemessenen Gang“ gegangen sey, so weiß man nicht recht, was man hierüber ihm sagen soll. Es ist dieß wohl nur ein Lobspruch für sie, da der Beweis sicherlich nicht erst geführt zu werden braucht, wie wenig weit man mit ungemessener Gallopade zu kommen pflegt, und wie viel leichter es sey, ganze Stöße mit papiernen Phrasen aufzuhäufen, als eine einzige derselben also in's Leben zu führen, daß sie dem Lande einen wirklichen Vortheil bringt.

Eine der Hauptursachen der relativen Unfruchtbarkeit des constitutionellen Wesens wollte der Verfasser außer in der so grausamen Fesselung der Presse u. s. w., auch in der zu stark organisirten Kraft des Widerstandes, i. e. in dem Verhältnisse

---

*) Diese Uebersicht wird auch nach einiger Frist, ausführlicher abgefaßt, erfolgen.

des Geheimenrathes zu den Ministern und dem Könige, finden. Die Ansicht, welche er davon aufstellt, ist jedoch eine ganz irrige. Er zeigt uns den Geheimenrath als ein „Hinderniß der organischen Entwicklung." Wir glauben, daß gerade darin das Verdienst des Geheimenrathes liege, nämlich die Unmöglichkeit einer Entwickelung zu begründen, über welche sich retrograde Landstände mit schwachen oder unredlichen Minister einverstehen möchten.

Die Geschichte des Geheimenrathes selbst scheint jedoch hier blos aus dem Grunde berührt zu seyn, um den Hauptangriff auf den Präsidenten, den Minister von Maucler, zu verhüllen; wir müssen gestehen, daß uns die Kunst bewunderungswürdig erscheint, wie die Persönlichkeiten maskirt und die Sympathieen wie die Antipathieen angebracht worden sind. Eine mediatisirte liberale Freundschaft guckt jetzt hervor neben glühendem Eifer für das allgemeine Beste, und mit ossianischen Seufzern um ein verlorenes Portefeuille vermischen sich fromme Wünsche für die Zukunft von einer dritten Seite her. Diese dritte Seite offenbart sich besonders in den ungewöhnlich ausführlichen Citationen aus der Motion des Abgeordneten Römer, welcher hier „eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der jetzigen würtembergischen Kammer" genannt wird. Das Meiste, was jetzt vorher über Person und System des ehemaligen Justizministers gesagt wird, läuft leicht erkennbar und mit etwas veränderter Farbe durch den übrigen Aufsatz; wie der Rhein durch den Bodensee. Jenem Minister werden Talent, Kenntnisse, Form, ein abgemessenes, äußerlich anständiges Benehmen, Unparteilichkeit im Amte und Unbestechlichkeit nicht abgesprochen; wir gestehen, daß wir in diesen Eigenschaften alle nothwendigen Requisiten zu einem tüchtigen Justizminister erkennen; aber all' dieß, was bestimmt ausgesprochene Bezeichnungen sind, während die Anklage auf allgemeinen Redensarten beruht, und keine eigentliche Thatsache als Beweis angebracht wird. Darum hat sich freilich ein Mann der Bewegung nicht zu bekümmern; wohl aber erstaunen wir, in demselben Conversations-Lexikon der neuesten Zeit, das mit Würtemberg sich so umständlich beschäftigt hat, unter der Rubrik Maucler Folgendes zu lesen:

„Seit der Regierung des Königs Wilhelm hat M. an den wichtigsten Staatsangelegenheiten Würtembergs den thätigsten Antheil genommen, ausgezeichnet durch gründliche Geschäftskenntnisse, vielseitig gebildete Talente, hellen Geist, allgemein anerkannte Uneigennützigkeit, Unparteilichkeit gegen den Adel wie gegen den Bürgerstand, Ordnungsliebe, Freundlichkeit im äußern Betragen gegen seine Untergeordneten wie gegen Fremde, standhaft in Bekämpfung der Schwierigkeiten, die ihm bisweilen von kleinlichen Geistern und emporstrebenden Parteien in den Weg gelegt wurden, besonnen und einfach sich auch in verwickelten Verhältnissen zurechtfindend" u. s. w. Von der Organisation des Justizdepartements, deren Schöpfer er war, wird gesagt, daß sie sich durch musterhafte Ordnung auszeichne. Fassen wir diese Charakteristik und die von dem Redakteur des Aufsatzes über Würtemberg selbst dargereichten Züge von Maucler zusammen, so erscheint freilich ein ganz anderes Portrait, als der resignirte Kriegsrath und von seiner Partei designirte Justizminister pro futuro Römer von dem ehemaligen Justizminister und gegenwärtigen Geheimeraths-Präsidenten im Ganzen entworfen hat; auch sind wir überzeugt, daß, wenn es Hrn. Römer je gelingen sollte, die Stelle des Hrn. v. Schwab, dem Nachfolger Mauclers, einzunehmen, er dasselbe Beispiel befolgen würde, wie Hr. v. Villèle, als er das Portefeuille der Finanzen aus Hrn. Roy's Händen erhielt, nämlich: das System des Vorgängers geradezu fortzusetzen.

Wir haben gesagt, daß die Opposition, oder Hr. Römer, oder der Redakteur des großen Aufsatzes, es an der Beibringung von Thatsachen zur Begründung der Anklage wider Hrn. v. Maucler habe fehlen lassen; dieß müssen wir dahin berichtigen, daß ein Punkt wirklich mit großem Nachdruck hervorgehoben worden ist, nämlich: Die Reorganisation der Universität Tübingen. Hier erscheint Hr. v. Maucler als ein wahrer Philipp II. und der Kanzler von Autenrieth (sein Vicekönig) als eine Art Alba. Professor Thiersch *), dessen Befreiungs-

*) Von diesem als Arzt und Naturforscher, europäischen Gelehrten wird naiv genug gesagt, daß er „nicht ohne Geist und hervorragende Talente sey."

versuche hinsichtlich des Universitätswesens in Baiern so glänzende Resultate erlebt und in Belgien von so glorreichen Früchten begleitet wurden, tritt als Wilhelm von Oranien auf. Natürlich mußte das „welsche Erzeugniß" in der öffentlichen Meinung fallen; damit jedoch die Verwelschung wirklich mit einem Schein des Rechtes vor sich gehe, durchblätterte man alte Chroniken in teutscher und französischer Sprache, Gabelkofer und Sattler, Imhofs Proceres Germaniae und die Nobiliaires de France, und brachte am Ende glücklich heraus, daß Hrn. v. Mauclers Familie gerade in demselben Falle sich befinde, wie die von Hrn. Ancillon, de Wette, Savigny ꝛc., nämlich um der Verfolgung für politische und religiöse Freiheit zu entgehen, vor ungefähr 150 Jahren nach Teutschland geflohen und daselbst einheimisch geworden zu seyn; vielleicht auch hatte Hr. Thiersch, der griechischen Geographie besser, als der deutschen, kundig, vergessen, daß Mümpelgard alt-würtembergisch gewesen. Jener Verwelschung des Hrn. v. Maucler kam sodann noch zu Hülfe ein Witzdistichon über die Namen Naucler und Maucler, wobei nur Schade, daß die dem berühmten Schelling aufgebürdete Vaterschaft apokryph seyn soll. Es giebt überdieß eine alte christliche Lehre, oder doch eine Lehre der Billigkeit, mit dem Namen eines Individuums kein Spiel zu treiben, sonst hätte Hr. v. Maucler zu jener und anderer Zeit z. B. eben so gut apostrophiren können: Hunc tu, Romane, caveto! u. s. w.

In welchem Zustande die Universität Tübingen sich damals befunden, als die Reorganisation vorgenommen wurde, ist im frischen Andenken, und es bedarf nur der detaillirten Geschichte dieses und des folgenden Zeitraums, um die Rechtfertigung gleich dabei zu haben. Leider hat sich die Reorganisation nicht einmal vollständig genug erwiesen; auf jeden Fall zeugt das seit 1830 getriebene Wesen auf jener Universität, wie wenig durch sie gewisse Elemente ausgemerzt und die jugendlichen Geister auf das eigentliche Gebiet ihrer Bestimmung zurückgebracht worden sind.

Da die „geistige Wechselwirkung zwischen Regierung und Volk" in Würtemberg von einer gewissen Seite her als gestört angenommen wurde, so erging der Ruf des Geistes an eine

Zahl Auserlesener zum Prophetenamte, um dieselbe wahrhaft wiederherzustellen und dem „Staatsmechanismus eine lebendige Seele einzuhauchen.“ Diese Seele ward aus der Nachbarschaft herüber geholt; es war die allbefruchtende Juliussonne mit ihrem heiligen Zauberstrahlenkreise. Ein Ereigniß, das in seinen Hauptveranlassungen nicht die geringste Berührung oder Aehnlichkeit mit würtembergischen Zuständen hatte, ward von denjenigen, welche sich, als im ausschließlichen Besitze des Liberalismus befindlich, dem Publikum angekündigt hatten, zur heiligen Sache der Teutschen erklärt. Das Beispiel von Brüssel gefiel auch nicht übel und reizte in mehreren Theilen Teutschlands zur Nachahmung. Es ist wahr, daß in Würtemberg keine Demonstrationen des öffentlichen Geistes stattfanden, aus dem ganz natürlichen Grunde, weil hier keine Jesuiten zu bekämpfen, keine Ordonnanzen erlassen worden waren. Der Verf. des Aufsatzes über Würtemberg selbst gesteht, daß es nur „Wünsche“ gewesen, deren Erfüllung das Volk, oder ein Theil desselben, angestrebt. In der Regel werden Wünsche mit Bescheidenheit vorgetragen und erörtert; zu einem solchen Organe von Bescheidenheit bestellte sich selbst ein Triumvirat von jungen Männern, welche sich die Sendung als Regeneratoren Würtembergs, und wo möglich, wie hier angedeutet wird, mittelst „Erweiterung des provinziellen Gesichtskreises zur Betrachtung der Angelegenheiten des gemeinsamen teutschen Vaterlandes,“ auch Teutschlands, beilegten. Die so eben erwähnte Bescheidenheit oder Vorsicht derselben, oder ihrer Freunde, welche das Conversations-Lexikon mit Artikeln bereichert, hat uns des Vergnügens beraubt, die Biographien Röbingers und Tafels, wie diejenigen einiger Andern, einzeln und ausführlich zu lesen; dafür hat Lohbauer dem Drange des Herzens oder des Publikums nicht länger widerstehen zu dürfen geglaubt, sondern der von ihm erschienenen Lithographie einen erklärenden Text nachfolgen zu lassen sich beeilt. Durch denselben erfahren wir alle „schönen Anlagen,“ die „künstlerischen Talente,“ den „Kunstsinn,“ so wie „den an's Erhabene und Gigantische gerichteten Sinn,“ seine „Freundschaft mit einer wild-kräftigen Natur,“ seine „Anläufe an die Philosophie.“ Es war nichts

natürlicher, als daß nach diesen Anläufen auch andere, nämlich an die Politik, gemacht wurden. Die Rennbahn hiefür wurde der „Hochwächter.“ Derselbe, welcher zu deutlicher Bezeichnung seiner Wirksamkeit auf seinem Thürmchen einen Hahn aufsteckte (in dem Sinne, wie ihn das gemeine Volk in England zu nehmen pflegt und zugleich als Zeichen der Bruderschaft mit den Juliuswiedergebornen Nachbarn), schlich sich unter anderer Firma, nämlich der eines litterarischen Unterhaltungsblattes, mit der Konzession in die Politik ein, und fortan that er allerdings das Möglichste, nicht so fest um vor Feuer zu warnen, sondern dasselbe anzufachen. Er trieb seine Sache lange Zeit ungestört, und es erregt in der That Erstaunen, die Nummern seiner ersten Periode, das Lob des verhaßten Premierministers und das Zeugniß, daß derselbe, „ungeachtet er von den Angriffen der Presse nicht verschont geblieben sey, Verfolgungen gegen dieselbe keinen Raum gegeben habe,“ deutlich gedruckt zu lesen, und dann doch über Unterdrückung der Preßfreiheit und über Willkühr klagen zu hören! Wahrlich in keinem Freistaate, wenigstens in keinem von unseren neuesten Liberalen gegründeten, würde ein solch' insigne patientiae exemplum erlebt worden seyn. Man glaubte bisweilen, nicht nur die „Tribüne“ eines Marrast, sondern die Blätter eines Père Duchêsne vor sich zu sehen. Den Redakteuren war allerdings Talent und Darstellung nicht abzusprechen, und wenn auch nicht sie bei jeder Gelegenheit es selbst gesagt, oder „durch ihre Freunde“ es hätten sagen lassen, so wäre man ihnen billigerweise diese Anerkennung schuldig; ja sie verdienen noch mehr. Die jungen Männer gingen früh durch eine Schule von Sophistik und Verführungskunst, daß sie, wenn sie im bisherigen Verhältnisse mit ihren Fähigkeiten und Leistungen fortschreiten, ihre alten Meister beschämen und weit hinter sich lassen werden. Nicht nur auf die vorhandenen Wünsche, auf die materiellen Bedürfnisse, auf die gewöhnlichen Leidenschaften des Lebens unter dem Volke ward spekulirt, sondern selbst auf die religiösen Gefühle, auf den dem teutschen Gemüthe angebornen Hang zum Mysticismus, auf die dichterische Begeisterung. Alles, was an Elementen der Unzufriedenheit (aus den verschiedensten Perioden und aus den ent-

gegengesetztesten Gründen) vorhanden war, suchte man für den gemeinsamen, destruktiven Zweck zu vereinigen. Die legale Opposition sollte in die revolutionäre mit hineingezogen werden, und, indem man vaterländische, nationale, konstitutionelle Zwecke vorheuchelte, verwendete man die moralischen Kräfte jener ersteren für die Plane der letzteren. Auf Schulen und Lehrer, auf Gemeindevorsteher ward systematisch hingewirkt, mittelst jener Reizmittel, welche selten ihres Zweckes verfehlen. Die Anstrengungen für kirchliche Selbstständigkeit und freie Prüfung wurden, indem man hierin alles Mögliche für die Zukunft zusicherte, mit für die Politik benützt; eben so wurde dem muthig nach Verbesserungen anstrebenden Katholizismus, welcher gerade in Verfolgung wichtiger Vortheile begriffen war, allerlei vorgespiegelt, um des Beistandes seiner liberalen jungen Priester gewiß zu werden; und so bemächtigte man sich denn auch dieses Geschützes, welches für einen ganz anderen Gegner bereitet worden war, und stellte es auf die Batterien des Hochwächters. Das Hauptmanoeuvre desselben bestand darin, jeden Fehler, jedes Versehen irgend einer Behörde, jedes Gebrechen und jede Lücke irgend einer Anstalt zu erspähen und zu sammeln, und die Unvollkommenheiten und Uebelstände der verschiedensten Perioden und Verhältnisse mit einem Male dem Volke vor Augen zu stellen, um demselben glauben zu machen, daß das Gemälde ein Gesammtwerk der jetzigen Verwaltung sey. Das Absichtsloseste, Zufälligste erhielt eine Bedeutung, das Unzusammenhängendste einen planmäßigen Zusammenhang, das Farbloseste ein Colorit, wie es der Partei diente. Dabei drang man selbst mit frecher Hand in die Privatverhältnisse der Staatsbürger, wühlte alte Leidenschaften, Vorurtheile und Kämpfe wieder auf, und vermischte alles geschickt mit den öffentlichen Angelegenheiten und mit den Streitfragen des Tages. Es bestanden förmliche Klubs, welche dergleichen zusammenlasen und regelmäßige Berichte an den Hochwächter erstatteten, der sodann aus den Materialien, die nicht schon an und für sich druckfähig waren, das Geeignete herausformte. In dem Journale suchte man so viel möglich den Volkston zu treffen, mißbrauchte die Bibel, die Sänger der Nation, die Volkslieder, die Volks-

sprüche, um in einer einfachen und zugleich auf religiöses Gefühl berechneten Sprache die revolutionären Lehren zu verhüllen. So sollte die Masse tropfenweis und künstlich das Gift derselben eingeschlürft erhalten.

Der Hochwächter schien eine national-teutschthümliche Richtung verfolgen zu wollen; aber diese Richtung war nur für den Anfang berechnet. Die Haupturheber hatten sich ein anderes Ziel gesetzt, welches mit fremden Bestrebungen zusammenhing, gleichviel, ob in Folge faktischer Abreden und Verbindungen, oder durch übereinstimmende und neben dem politischen Treiben der Nachbarschaft parallel wirksame Gesinnung; der Hochwächter selbst, seines frömmelnden und teutschelnden Tones willen, insgeheim verspottet, sollte nur die ersten Breschen schießen. Wenige der „Erleuchteten" waren im Geheimniß. Dasjenige Volk aber, welches zur heiligen Fahne geschworen, blieb gläubig und blätterte eifrig in dem „Katechismus seiner konstitutionellen Bildung." Die Neugier, die Freude am Skandal kam mit dazu, eben so eine Art Spielerei mit Dingen, die man gerade so ernst nicht meinte; doch wollte man die Marseillaise, die Parisienne, die Polenlieder, Ernst Ortlepps landständische Hymnen und Maltitz's Pfefferkörner nicht umsonst gesungen haben.

Die Anstalten für die Verbreitung des Hochwächters im Lande waren so gut getroffen, und theils zur persönlichen, theils zur Gewissenssache des Liberalismus gemacht, daß diejenigen, welche nicht aus konstitutioneller Neigung sich dafür interessirten, schon durch die Furcht vor seiner Rache, oder durch die Vorwürfe Anderer, und durch die Aussicht auf die drohende moralische Verfolgung von Seite der Exaltirten, dazu gezwungen wurden. Bei einer Abonnentenzahl, auf diese Weise zusammengebracht, konnte man daher behaglich über „Selbstsucht und Philisterhaftigkeit" sich trösten. Wenn der Verfasser von Würtemberg in der neuesten Zeit der Regierung „entsetzliche Furcht und Haß gegen die Presse" vorwirft, und dann doch gleich auf der nächsten Stelle bekennt: „sie habe die Sache als eine Nothwendigkeit betrachtet und sich entschlossen, ihre Interessen auf demselben Kampfplatze zu vertreten," so geräth er in einen offenbaren Widerspruch; denn wer sich fürchtet, geht keinen Kampf

ein, und wer den Weg der Publicität einschlägt, zeigt keinen Haß gegen die Presse. Aus diesem Grunde zeigt der Verf., hierin vor vielen seiner Freunde sich unterscheidend, einen billigen Sinn, daß er der Regierung es nicht übel nimmt, wenn auch sie ein Organ wählte, um ihre Ansichten zu verfechten. Er zeigt übrigens dabei eine Vertrautheit mit den Einzelnheiten der Unterhandlung hierüber, daß man schwören sollte, auch er sey ihnen nicht ganz fremd geblieben. Es war natürlich, daß Männer, welche sich für Ministerstellen gewachsen fühlten, in einen solchen Antrag nicht wohl eingehen konnten, und daß sie ihre Zeit und Kraft zu den Vorstudien für ihren künftigen, derartigen Beruf zu sparen hatten. Ob Wolfgang Menzel in diese Reihe gehört oder nicht, ist uns unbekannt; wohl aber erinnern wir uns einer dunkeln Sage, daß er zur Uebernahme der Redaktion einer Staatszeitung nicht ganz ungeneigt sich bezeigt habe, wenn die Bedingungen, welche er gestellt, angenommen worden wären; und auch eine andere Sage ließ ihn über die Beschaffenheit des öffentlichen Geistes und den Charakter der Preßfreiheit in dem von der Bewegungspartei geforderten Umfange Ansichten entwickeln, die blos seinen klaren und scharfen Verstand beweisen, so oft er ihn dem Parteiwesen gegenüber zu zeigen versucht wird, in welchem er meist nicht derjenige ist, der er scheint, und nicht scheinen will, was er wirklich ist.

Ob es nicht andere bekannte Publizisten gegeben, welche die Regierung in so großer Noth geglaubt, daß sie Herzogthümer und Grafschaften (um mit Schillers Wallenstein zu reden) als Preis ihres geistigen Beistandes ansprachen, lassen wir dahin gestellt. So viel wir wissen, wurde Lindner nicht berufen, sondern er kam bloß, wie er oft gethan, wiederum für einige Zeit nach Stuttgart, wo er seit Längerem litterarische Verbindungen bestehend hatte; die Aufsätze übrigens, die man ihm zuschrieb, wurden von dem Hochwächter und dessen Freundschaft lebhaft genug gefühlt, so daß man auf allerlei indirekten Wegen eine Art von freundlicherem oder doch anständigem Verhältniß zu retten suchte. Münch, ein geborner Teutscher aus vorderöstreichisch Schwaben, und somit kein Fremder in dem so teutsch-national gewordenen Würtemberg, standhafter Anhänger

des Fortschrittes in Kirche und Staat und der Entwickelung freien Volkslebens unter schützenden konstitutionellen Formen mit starker monarchischer Unterlage, dessen politische Ansichten in vielen Punkten von denen Lindners wesentlich verschieden oder doch sehr modificirt waren, und welcher daher auf seine Weise zu wirken gedachte, während er seinem Fachgenossen, mit großer Achtung vor dessen Talent, die seinige überließ, sah sich durch Umstände, welche in eigenthümlichen Zeitverhältnissen lagen, gehindert, mit der ganzen Kraft aufzutreten, die man an ihm sonst gewöhnt war. Es gab Subjektivitäten, welche, mit dem Parteigeist und der Regierung zugleich liebkosend, diese Kraft nicht liebten, und ihr eher hinderlich entgegentraten, statt sie zu unterstützen. Auch wurde von dem „nepotistischen Familienhimmel" alsbald eine persönliche Affaire aus Münchs Stellung gemacht, und obgleich M. in Niemandes Sphäre eingreifend und Niemandes unmittelbares Interesse verletzend, nach einem Orte gekommen war, wo ihm die glänzenden Irrthümer seiner Jugend früher schnell die „Einbürgerung" verschafft hatten, so wurde doch der ganze Rudel der leidenschaftlichsten Persönlichkeiten wider ihn losgelassen. Diese, verbunden mit jenen Subjektivitäten, erschwerten ihm, dem nur loyalen Kampf und offene Gegner Gewöhnten, allerdings seine Wirksamkeit noch mehr. Lügen und Verläumdungen jeder Art wurden auf seine Rechnung durch ganz Teutschland verbreitet, und wo man mit den politischen Ansichten nicht ausreichte, griff man den Schriftsteller und den Privatmann an. Viele seiner Prophezeihungen über teutsche Zustände haben sich jedoch, sowohl in Bezug auf Personen, als auf Sachen, eben so richtig erwährt, als diejenigen, die er in seinem „Kriege wider die belgische Revolution" und lange vor derselben gethan hatte. Der Guerillaskrieg in den gemeinsten Schlupfwinkeln des Parteigetriebes mußte ihn freilich zuletzt mehr anekeln, als ermüden, wie es vielen andern ehrlichen und tüchtigen Leuten mehr ergangen ist. Seine Behauptungen wurden zwar damals „haltlos" genannt, wie es der Verf. des Aufsatzes auch jetzt wieder thut; aber Thatsachen haben bereits mehr als zwei Drittheile erhärtet, und nicht er, sondern die Opposition ist die Beweise schuldig geblieben. Die

Stelle: daß er „die Volkspartei des Einverständnisses mit der französischen Propaganda geziehen," enthält eine offenbare Unwahrheit oder freche Entstellung, da in den Artikeln, welche man Münch zuschrieb, nicht von der Volkspartei (zu welcher er sich ebenfalls rechnete), nicht einmal von der Opposition, bei welcher überdieß stets zwei scharfgetrennte Nüancen, eine legale und eine revolutionäre, und bei dieser selbst wiederum eine französelnde und eine teutschthümliche unterschied, sondern von einem Theil der Opposition, ohne nähere Bezeichnung der Personen und der Zahl, die Rede war. Daß er den rechten Punkt getroffen, haben die eigenen Erklärungen der Pariser Propaganda, die Manifeste, Papiere und Attentate des Giovine Germania, die Geständnisse hochgestellter Franzosen, ihre eigenen republikanischen, höchst indiskreten Blätter, die in Südteutschland herum verbreiteten Aufruhrschriften, so wie der Frankfurter Vorfall, die bisherigen Resultate mancher Untersuchungen dargethan, und der Endbericht über dieselben wird es zum Ueberfluß völlig in's Licht setzen. Vor dem Wahnsinn, der wie ein reißender Strom das gesunde Urtheil, den billigen Sinn, den klaren Blick, die Notorietät und die festeste Ueberzeugung überfluthet, sich zurückziehen, kann nimmer und nimmer heißen: zum Schweigen gebracht werden.

Wohl wurden der Hochwächter und die ihm geistverwandten Blätter, welche unverholen die Doktrinen des Republikanismus und den Ausschluß Oestreichs und Preußens vom teutschen Bunde gepredigt, niemals zum Reden gebracht, sobald man zu näherer Erklärung über gewisse Punkte sie gedrängt hatte. Nachdem sie die Grundfesten und die Säulen der Monarchie zu untergraben gesucht, flüchteten sie sich stets unter das schützende Dach der Preßfreiheit in dem von ihnen bedrohten und doch so bequemen Gebäude der konstitutionellen Monarchie, und wo es ihnen nicht gelang, die Grundsätze förmlich zu stürzen, vergifteten sie zum mindesten die Gefühle, die Gesinnungen.

Um jene Zeit schützte kein Amt, kein Talent, kein Verdienst, keine Vergangenheit, keine Persönlichkeit mehr vor diesen meuchlerischen Pfeilen, und da die feindliche Publizistik die Mehrheit

in den Blättern bildete und auf die gleichgesinnten Organe in anderen teutschen Staaten sich stützen konnte, welche gegenseitig einander abschrieben, anführten, lobpriesen, vertheidigten, so behauptete sie freilich in der verblendeten, verführten, verfälschten oder künstlich selbstgeschaffenen öffentlichen Meinung das Feld. Eine Art Schreckenssystem hielt die schüchternen unter den getreuen Anhängern der konstitutionellen Regierung in Unthätigkeit und Unmacht. Selbst viele Institute, welche der Gemeinsinn in früheren Jahren für wissenschaftliche, für künstlerische, für sociale Zwecke geschaffen, kamen unter die Vormundschaft der Regenten des Tages und wurden zu weiterer Bearbeitung des Volksgeistes für ihre Zwecke verwendet, indem überall ihre Anhänger der Leitung sich bemächtigten, den Ton angaben, und die fromme Begeisterung, wie die gesellschaftliche Heiterkeit mit fein kupplerischer Freundlichkeit für sich zu gewinnen wußten.

Wenn in den Jahren 1821 bis 1823 u. s. w. der Enthusiasmus für die Griechensache, neben der schönen, reinmenschlichen Richtung, welcher er sich hingegeben, dem durch Bundesbeschlüsse und das Unglück in Italien und Spanien zerbröckelten Liberalismus große Dienste geleistet, dieser jedoch sein verdecktes Spiel dabei mit Ziel und Maaß genossen hatte, so wußte er desto ungeheurern Gewinn aus der Theilnahme an der Sache der Polen zu ziehen. Es blieb nicht bei der Bewunderung des Heldenmuthes der Kämpfenden, bei dem Bedauern über das Schicksal der Gefallenen, bei der Unterstützung der aus ihrem Vaterlande Flüchtigen, bei der stillen oder lauten Verwünschung derer, welche die europäischen Schicksale während dieser Zeit geleitet, — (und man trieb alles dieß mit einem Geräusch, mit herausforderndem Eclat und mit höchst unbesonnenen Drohungen, ohne irgend eine Garantie für die Möglichkeit der Ausführung, aber mit allerlei Gefahr für das eigene Vaterland unter den obwaltenden Umständen) — sondern man beutete auch diese Stimmung des Volkes für den großen Plan in der einheimischen Politik wider das monarchische Prinzip aus. Tropfenweis goß man, während das große Unglück absichtlich zur Schau herumgeführt wurde, in dieselbe Schaale, welche das Mitleiden allein hätte

darreichen sollen, den Haß wider das Herrscherthum im Allgemeinen, die lebendigen Zeugen seiner Treulosigkeit dem Volke präsentirend. Während man die Spenden jenes Mitleids in Gesellschaft (und zwar in sehr zahlreicher) mit den Gästen verzehren half und die Toaste oft irgend einen, mehr oder minder verschleierten feindlichen Ausfall auf die eine oder andere Regierung als Zugabe hatten, statt für deren Zukunft zu sorgen, weinte man zugleich beim Champagnerkrug die bittersten Thränen über das Unglück des eigenen Vaterlandes, und diese Thränen verwandelten sich jedesmal zu poetischen Perlen in irgend einer neuen Nummer des Hochwächters. Gläubig blickte man noch immer nach neuen Wundern und Ausstrahlungen der Juliussonne, und ein als Abgeordneter bekannt gewordener Volksredner sprach viel und gerne von dem „Flügelschlag des gallischen Hahnes,“ welcher die teutsche Nation, gleichsam als ein armes verlassenes Küchlein, mit unter sich versammeln zu wollen schien. Und ein frommer Dichter rief in aller Wahrhaftigkeit des Gemüthes aus: „Und der Hahn wird Phönix seyn!“ Der fragliche Hahn wurde jedoch nicht nur kein Phönix, sondern eine schnatternde Ente, welche die zutraulichen Liebesbezeigungen der ehrlichen teutschen Gans verlachte. Damals erlebten, der Sage nach, einige unserer Patrioten die Schmach, daß ein berühmter französischer Bewegungsmann, nach einem Besuch, bei dem man ihn mit Freundlichkeit überschüttet, bei seiner Zurückkunft in einem vertraulichen Zirkel die Resultate seiner Reise mit dem Beisatz meldete: Je n'ai jamais vû de telles têtes quarrées avec du talent et toute bonne mine, mais si peu d'esprit politique sans goût et sans savoir faire. Damals war es, wo berühmte Volksmänner, welche Vertreter der konstitutionellen Monarchie zu seyn sich berühmten und gleich darauf derselben neu den Schwur leisteten, erklärten: „die Zeit der Könige ist vorüber.“ Damals war es, wo jeder Schuljunge die Marseillaise trillerte, statt an das „Komm heiliger Geist!“ zu denken, und wo die Stumme von Portici, ihrer meisterhaften Ausführung zu Brüssel wegen, nicht ohne sichtbaren wollüstig-politischen Schauder, als die schönste aller Opern gepriesen wurde, obgleich Mozart nicht ihr Verfasser gewesen. Damals

war es, wo der nächste beste überzählige Kandidat die Regierung, im Falle seiner Nichtanstellung oder Beförderung, mit einem publizistischen Feldzug bedrohte; damals, wo Agitatoren für Vereine und Volksfeste den Berg Hohenstaufen für einen unpassenden Ort zu einer solchen Versammlung erklärten, indem hier die Stammburg der „größten teutschen Aristokraten" gestanden.

Solchen Elementen, Prinzipien, Gesinnungen, Wünschen, Stimmungen gegenüber, ob sie gleich einen großen Theil nur vorübergehend berührten, trat das Ministerium Kapf (aus welchem der Verf. des Aufsatzes einen Kopf gemacht hat) mit dem Manifeste vom 1. November 1831 zum Behufe der Wahlen für die neue Ständeversammlung entgegen. Die ganze innere Gesinnung der Bewegungspartei blickt durch die boshaften Lobsprüche hervor, welche der neutralen und neutralisirenden Unthätigkeit jenes Ministers hier gezollt werden. Aber wenn anerkannt wird, daß derselbe seine konstitutionelle Pflicht im vollesten Umfange erfüllt (wie S. 993 geschehen), wenn selbst zugestanden wird, daß Hr. v. K. die „Thätigkeit der Beamten auf Ertheilung ihres Rathes und ihrer Belehrung beschränkt, im Uebrigen aber die strenge Aufrechthaltung der Wahlfreiheit gegen jede Beeinträchtigung" zur Pflicht gemacht habe, aus welchem Grunde maaßten sich dann Wahlausschüsse, welche eine förmlich organisirte Hierarchie mit einem Centralcomité in Stuttgart bildeten, das Recht an, eine Art öffentliches Gericht über Verdienst und Unverdienst, über politische Ehre und bürgerlichen Leumund der einzelnen Kandidaten zu halten und eben so „im Eifer für ihre Kandidaten vor dem Wahlakt die Wahlmänner zur bindenden, wohl gar durch ihre Unterschrift zu bekräftigenden Zusage ihrer Stimmen" zu veranlassen; eine Sache, deren Verhinderung von Seite des Ministers der Verf. selbst als nicht unkonstitutionell erklärt?

Das Resultat der stattgefundenen Wahlen konnte nach solchen Vorgängen natürlicherweise nicht zweifelhaft seyn. Die Wahlfreiheit war dabei so viel als vernichtet gewesen, und die Mehrheit, welche die Opposition erhielt, das Werk ihrer Bemühungen, nicht der Ausdruck der freien Ueberzeugung des Volkes; bei einem andern Verfahren, und

bei dem Abgang jener so zudringlichen als unbefugten Einmischung einer Anzahl Privatpersonen, die sich selbst kommittirt hatte, in die Rechte und Entschließungen ihrer übrigen Mitbürger, würde vielleicht kaum über ein Drittheil in ihrem Sinne ausgefallen seyn.

Mit diesem Siege nicht zufrieden, fühlte sich die Opposition von der Begierde, ihre Herrschaft in den Ständen gleich in's Leben treten zu lassen, so heftig gedrängt, daß sie die Einberufung nicht erwarten konnte, und ungeachtet die dreijährige Finanzperiode noch nicht abgelaufen, und die Steuern auf verfassungsmäßigem Wege bis zum Jahre 1833 verwilligt waren, auch die Regierung durch einstweilige Vornahme der Wahlen gleich nach Ablauf der (hierfür allein nothwendig) festgesetzten Frist ihre Pflicht erfüllt hatte, beschwerte sie sich in den Zeitungen und in Eingaben über die verfassungswidrige Verzögerung des Zusammentrittes der Stände; zugleich wurde ein allgemeiner Sturm wider den ständischen Ausschuß verabredet und aus allen Geschützen der Zeitblätter auf das lebhafteste unterhalten, um denselben durch Schrecken und Ermüdung zum Abtreten zu zwingen. Was der Parteigeist zu Erregung der Leidenschaften aufbringen konnte, ward jenem konstitutionellen Institute nachgeschleudert, und Dinge, worüber man so viele Jahre hindurch feiger Weise geschwiegen, oder zu erörtern nicht Intelligenz genug sich zugetraut hatte, kamen jetzt, nachdem der Muth und der Verstand über Nacht in Folge des bekannten „Flügelschlages der Juliwoche" gewachsen, zum Vorschein.

Zweite Abtheilung.

Der vergebliche Landtag 1833

und

sein Nachfolger.

Am jüngsten Tag, wenn die Posaunen schallen,
Und alles aus ist mit dem Erdenleben,
Sind wir verpflichtet, Rechenschaft zu geben
Von jedem Wort, das unnütz uns entfallen.

Göthe.

Kaum hatten die Männer der Bewegung ihre Zahl und Stärke, in Folge des so glücklichen Ausgangs der von ihnen geleiteten, und dieser Leitung ziemlich sorglos überlassenen Wahlen, erkannt, als sie sich beeilten, ihre Truppen zu mustern und in's Feld zu rücken, noch ehe die eigentliche verfassungsmäßige Zeit zu Eröffnung des Feldzugs nur angebrochen war. Diese glänzende Heerschau, vorerst des Generalstabs, fand im Bade Boll statt; die sogenannte „Erklärung der 49 Abgeordneten," wovon jedoch drei, die sich von den Beschlüssen losgesagt, in Abrechnung zu bringen sind, war das Kriegsmanifest. Der Verfasser des Aufsatzes im Conversationslexicon geht über diese Handlung mit einer Leichtigkeit hinweg, als wäre sie die allerlegalste von der Welt gewesen.

Nicht also wurde sie von allen Würtembergern betrachtet. Zuerst fragten Viele ganz billig: — wir setzen die Kenntniß des Textes der Erklärung voraus, und der fragliche Verfasser gibt auch die wesentlichsten Stellen — warum erschienen von den sämmtlichen eingeladenen neuen Abgeordneten nur 49? Boll war so ziemlich der Mittelpunkt des Landes. Wenn von den entferntesten Gegenden desselben Abgeordnete hinberufen worden, warum fanden sich nur 49 ein? Durfte man annehmen, daß bei den Ausgebliebenen weniger Vaterlandsliebe zu vermuthen war, als bei den Erschienenen? Oder geschah es aus dem Grunde, daß man die Zusammenkunft gar bald für ordnungswidrig und ihren Zweck für voreilig erklärte?

Die Versicherung, daß der Ernst der Stimmung, der im ganzen Lande herrsche, bei der Vereinigung der 49 hervorgetreten sey, ward von vielen Seiten her für ein sehr willkührlich angenommener erklärt, da er mit den rauschenden Vergnügungen in Städten und Dörfern, wovon dieselben Zeitungen, die die Erklärung der Voller brachten, durch Zufall gerade wimmelten, mit den kostbaren Polenmahlen, Concerten, Bällen, Tänzen u. s. w. durchaus nicht in Einklang zu bringen war. Wollte man aber hiebei vielleicht zwischen der einen und andern Klasse der Bevölkerung einen Unterschied machen, so ließ sich immer wieder fragen: warum belustigte sich der eine Theil, namentlich derjenige, welcher mit der Pflegschaft für das verlassene Volk auf so zuvorkommende Weise sich belastete, in Gasthöfen, während der andere mit tiefem Ernste seiner traurigen Lage nachsann, und das Jammerbrod mit Thränen aß? Nützlicher, als das Herumreisen und Mahlzeiten im ganzen Lande, um die Stimmung desselben auszukundschaften, würden von Seite jener unermüdlich eifrigen Volksfreunde, Unterstützungen der durch die Brodtheuerung bedrängten Bürger der ärmeren Klasse für diese, und rühmlicher für den Patriotismus jener sorgenvollen Männer gewesen seyn.

Wenn die 49, oder vielmehr 46, erklärten: sie kennten die Wünsche des Landes; sie hätten in den wohlbegründeten Wünschen des Volkes ihre eigene Ueberzeugung erkannt, — so frug man wiederum; wie? wann? und woher hatten sie diese Kenntniß, diese Ueberzeugung erlangt? reisten sie wohl deßhalb im Lande umher, und gestatteten ihnen solch' müheseliges Unternehmen ihre Amts- und Berufsgeschäfte? welche Klasse von Bewohnern hatten sie vernommen, und welche Wünsche waren ihnen mitgetheilt worden? Erhielten sie von sämmtlichen Magistraten, Bürgerausschüssen, Gemeinde- und Amts-Versammlungen schriftliche Erklärungen und Beschlüsse hierüber, und wenn dieß der Fall war, warum theilten sie den Inhalt nicht ausführlich und bestimmt mit? Ferner: waren diese Erklärungen und Beschlüsse auch allgemein und übereinstimmend? Wenn nicht eine überaus große Mehrheit von Stimmen bei den Behörden oder auf anderem, öffentlichem Wege, in Beziehung auf

einen Wunsch zum Vorschein gekommen ist, mit welchem Rechte kann derselbe ein Volkswunsch genannt werden? die verschiedenartigen Adressen mehrerer Gesellschaften oder Versammlungen von Handelsleuten und Fabrikanten wider und für den Anschluß Würtembergs an den preußisch-teutschen Zollverein lieferten, um nur ein Beispiel hervorzuheben, einen sprechenden Beweis, wie unklar damals noch die Wünsche des Volkes im Allgemeinen waren. Doch, zugegeben, daß die Boller Notabeln dieselben hinlänglich gekannt hatten, warum übergaben sie solche nicht alsogleich, schriftlich abgefaßt, der gehörigen Behörde zur Prüfung? Im Fall der Begründung und Ausführbarkeit konnte das Nöthige gleich jetzt vorgekehrt, oder es konnten, in so weit die Zustimmung der Landstände erforderlich war, die geeigneten Vorschläge denselben gleich nach ihrer Eröffnung mitgetheilt, und kostbare Zeit, beträchtliche Diäten, unfruchtbare Wortgefechte, überflüssige Leidenschaften, und mit jeder Zögerung wachsende Nachtheile für das Volk dadurch vermieden werden. Statt nun aber ihre Pflicht, als Staatsbürger, zu erfüllen, und den Beweis zu führen, daß es sich hier nicht so fast um Einnahme von Diäten und um Besteigung des Rednerstuhls, als um Erzielung wesentlicher Dinge handle, übergaben sie, und zwar mit Ueberschreitung der vorhandenen Landesgesetze, eine Erklärung dem Drucke, welche durch ihren Inhalt Unruhe im Lande, besonders bei denjenigen Klassen erwecken konnte, deren Stand, Kenntnisse und Begriffe die gehörige Würdigung des Inhalts nicht immer zuläßt, sondern oft mehr als in den Worten ausgedrückt werden wollte, wahrzunehmen glaubt.

In diesem Verfahren der 46 konnte man die ruhigen Berufenen des Landes nicht erkennen, und noch weniger in dem verfassungswidrigen Bestreben, auf einem Schleichwege, nämlich durch den Pforzheimer Beobachter, die Erklärung als Beilage in das Königreich hinüber zu bringen, und unentgeltlich im Lande, gleich einer Brandschrift, colportiren zu lassen.

Die Unterzeichner klagten darüber, daß das verfassungsmäßige öffentliche Leben gelähmt sey; eine nähere Bezeichnung sowohl des Begriffs von verfassungsmäßigem öffentlichen Leben, als von der Art und Weise, oder der Natur

und dem Charakter dieser Lähmung fehlte jedoch ganz, und die Anklage, welche die ganze Staatsverwaltung treffen sollte, war somit eine ganz allgemein und vag abgefaßte. Die Presse — hieß es ferner — liegt in Fesseln. Aber ein Blick auf die ungeheure Thätigkeit der würtembergischen Pressen und Buchhandlungen, auf die Masse von politischen, kirchlichen, historischen, kritischen, belletristischen Schriften jeder Art, ein Blick auf die nächste beste Nummer der mit Censur erscheinenden Hochwächter, Donau- und Neckar-, Deutsche Allgemeine Zeitung u. s. w. reichte hin, diese absurde Beschuldigung zu widerlegen. Die wenigen Schranken betreffend, welche der Presse und dem Buchhandel gestellt wurden, bestimmte theils der 28. Paragraph der Verfassung ausdrücklich, theils deutete er die gegen den Mißbrauch derselben künftig zu erlassenden Gesetze an.

Eine weitere Beschwerde wurde über das Verbot der Vereine zu Besprechung landständischer Angelegenheiten, zur Darlegung der Wünsche des Volkes an die Abgeordneten, ohne gesetzliche Begründung, erhoben. Hier zeigte sich ein auffallender Widerspruch zwischen mehreren Hauptstellen des Manifestes; die 46 versicherten nämlich noch kurz zuvor, daß sie die Wünsche des Volkes kennten, und in denselben ihre eigene Ueberzeugung wieder fänden; und doch sollten jene Vereine in der Absicht gebildet werden, diese Wünsche des Volkes erst kennen zu lernen. Es war also keine andere Auslegung bei dieser Erklärung denkbar, als: die 46 wollten auch noch andere Wünsche des Volkes kennen lernen, oder sie hatten spezielle Ueberzeugungen für sich, welchen sie den Charakter und die Legalisation von Wünschen des Volkes aufgedrückt wünschten. In jedem Falle hätte man bestimmter und deutlicher sich ausdrücken sollen. In jedem Falle aber auch konnten die so sehnlich gewünschten Vereine niemals die Organe der Volkswünsche seyn, aus dem Grunde: weil 3—400 Personen, welche sich, ohne nur die Gemeinden vernommen, und die höchst liberale und allenthalben gepriesene, die Freiheit des Ausdruckes der eigentlichen Volkswünsche durchaus sichernde Communal-Ordnung beachtet zu haben, versammeln, nicht 20 — 30,000 Einwohner eines Oberamts, und noch weit

weniger die Bevölkerung mehrerer Oberämter zugleich vertreten können. Nicht an den Vereinen von Privatleuten, welche auf die nächste beste Aufforderung einer Handvoll Advokaten zu einer Constituante im Kleinen zusammen zu treten belieben, sondern an den verfassungsmäßigen Behörden lag es, ihrer eigentlichen Befugniß nicht nur, sondern selbst Verpflichtung nach, die Wünsche des würtembergischen Volkes zu erkennen, zu prüfen, und ihre Ausführbarkeit zu beurtheilen. Nur in dem einzelnen Falle konnten rechtmäßige Vereine gedacht werden, wenn ihre Mitglieder als Bevollmächtigte der so eben genannten Behörden aufgetreten seyn, und ihre Legitimation gehörig nachgewiesen haben würden. Wie wenig man auch der Annahme sich hinzugeben geneigt seyn mochte, daß die Absicht der Voller dahin gegangen, Unzufriedenheit im Volke zu erregen, so bringt es doch die Natur der begehrten Vereine mit sich, daß nicht einmal die Freiheit der einzelnen Meinungen darin stattfindet, daß einzelne Individuen nimmermehr im Stande sind, dem einen und andern Wortführer, oder mehreren, die sich für eine bestimmte Sache verbunden haben, zugleich, die Stirne zu bieten, und eben so wenig werden sie vermögend seyn, den schlimmen Eindruck ihrer Reden, oder den dadurch veranlaßten Beschluß der Mehrzahl, selbst mit Hülfe und Unterstützung vieler anderen rechtlich und patriotisch denkender Mitglieder zu vernichten. Jeder dieser Wortführer besitzt zum voraus einen Anhang, hat einer Parthei sich versichert, und moralische Zwangsmittel genug, die Gründe seiner Gegner zum Verstummen zu bringen. Zu allem diesem mußte auch noch der schwierige Zeitpunkt in's Auge gefaßt werden, die gewaltsame Tendenz so vieler rheinbayerischer und anderer Vereine (von der hier gewünschten Art), der revolutionäre Ton ihrer Zeitblätter, und das, wenn auch damals erst geahnte, und in Folge blos moralischer Ueberzeugung gekannte, später jedoch auch juristisch ermittelte und constatirte Bestehen geheimer, staatsumwälzerischer Verbindungen.

Der letzte Klagepunkt der Voller, die verzögerte Einberufung der Landstände, erledigte sich durch wiederholte Berufung auf das verfassungsmäßige Recht des Königs, wie

schon früher angedeutet worden, und die Dringlichkeit der Beschleunigung lag weniger in dem von allen Seiten ausgesprochenen Volkswunsch, als in der Sehnsüchtigkeit vieler neuer Abgeordneten nach Besteigung der Tribüne und nach parlamentarischer Glorie. So wie jede Nachricht von frischen Siegen den Sohn Philipps von Macedonien mit Wehmuth erfüllte, und zu der Klage stimmte: daß sein Vater ihm nichts mehr zu thun übrig lassen werde, also fürchteten auch diese neugewählten Volksvertreter und Redner der Bewegung, bei jedem neuen Protokolle aus der badischen oder churhessischen Ständeversammlung, welches die Post nach Würtemberg gebracht, daß am Ende und bis sie selbst ebenfalls aufzutreten im Stande, aller parlamentarische Stoff aufgearbeitet, und ihrem legislatorischen Scharfsinn und ihrer Beredsamkeit nichts mehr übrig gelassen werden möchte *).

Wegen des Druckverbotes, welches die Regierung gegen das Boller Manifest verfügte, reichte Dr. Schott unterm 10. Mai eine Vorstellung an das Ministerium des Auswärtigen ein. In derselben hieß es unter Anderm: „wir lassen es dahin gestellt seyn, ob überhaupt ein Volk, das sich zufrieden fühlt, durch eine gedruckte Erklärung unzufrieden gemacht werden kann?" Dieser Satz wollte also beim ersten Anblick weder bejaht, noch verneint werden, und die Möglichkeit ist zugegeben, daß eine gedruckte Erklärung jenen Einfluß auch auf ein zufriedenes Volk ausüben könne. Diesem möglichen Falle aber hatte eine wachsame Staatsregierung allerdings und zwar unter Umständen, wie die damaligen, mit doppeltem Rechte, entgegen zu arbeiten, nicht so fast aus Furcht vor einem glücklichen Ausgang der wirklich zu Tage geförderten Unzufriedenheit, als zu Vermeidung von Verwirrung und Nachtheilen, und zu Bewahrung des hergestammten guten Rufes der Würtemberger. Das um dieselbe Zeit in Rheinbaiern Vorgefallene, und die Schand-

*) Hier konnte man auch zugleich die berühmte Antwort Philipps travestiren, dadurch, daß man den so ungeduldigen Patrioten zurief: „Sucht euch ein anderes Reich; Würtemberg ist für euch zu klein!"

scene von Hambach, jene wahnsinnig-gräuelhafte, politische Orgie, an welcher auch Männer der Bewegung aus Würtemberg, wenn gleich in geringerem Grade oder mit größerer Vorsicht, Theil genommen, war eine glänzende Rechtfertigung für ihr System strenger Wachsamkeit gegen öffentliche Manifeste, welche, wie ehrlich gemeint auch ihr unsprünglicher Zweck gewesen seyn mochte, der wilde Partheigeist des Tages doch leicht zu gefährlichen Excessen mißbrauchen konnte. Die Pariserscenen vom Junius, und die Ueberzeugung von der geschäftigen Wirksamkeit teutscher Agenten der Propaganda, welche, wenn auch keine förmlichen Verbindungen, doch immerhin dem constitutionellen Leumund der letzteren sehr nachtheilige, persönliche Freundschaftsverhältnisse mit Männern der Bewegungspartheí unterhalten hatten.

Bei solchen Zeiterscheinungen mußten die strengeren Maaßregeln einzelner teutschen Regierungen, so wie des Bundestages selbst (als temporäre Beschränkungen der von der Bundesakte selbst im Prinzipe anerkannten und garantirten Preßfreiheit) bei den Vernünftigen und Gutgesinnten nicht nur keine Befremdung noch Unwillen erregen, sondern sogar Billigung und Beruhigung einflößen. Es handelte sich nicht darum, wie die absichtlichen und absichtslosen Pessimisten zu verbreiten liebten, das Licht, sondern nur die Brandfackeln auszulöschen, und selbst diejenigen Materialien, welche äußerlich diesen Charakter nicht trugen, aber ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit nach, denselben sich näherten, aus dem Staatsgebäude wegzuschaffen.

Der Verfasser des Aufsatzes über Würtemberg, welcher zugleich der eifrige Historiograph des Ministeriums Kapf und seiner Wirksamkeit oder vielmehr Nichtwirksamkeit ist, liefert, nachdem er die Geschichte des „Ballhausschwures“ in Boll zu Ende gebracht, eine rührende Schilderung von den letzten Schicksalen des Hochwächters in seiner Glanzperiode, und den letzten Thaten jenes Departements-Chefs des Innern. Indem er demselben, aus Anwandlung von einer Art Dankgefühl, ein Requiem hält, und die Leichenrede mit den Worten schließt: „wie rasch die Entwicklungen der Zeit sich drängten, Menschen und Dinge sich abnutzten!“ und den abtretenden Minister, wie den durch die Concessionsbedingung nunmehr beschränkten Hochwächter gleich-

sam in ein Grab versenkt, kömmt nun wieder auf eine ergiebigere Materie, nämlich auf den neuen Minister v. Weishaar, zu sprechen. Wenn er gleichwohl hier sich kürzer gefaßt hat, so holte er das Vergessene in einigen vor Kurzem erschienenen Nummern des „Beobachters" ein, jedoch auf eine Weise, daß man ihm die Achtung vor dem gediegenen Talente und einige Aengstlichkeit ansieht, mit demjenigen in die Schranken zu treten, „welcher 14 Jahre lang als Stern erster Größe am parlamentarischen Himmel Würtembergs geglänzt hatte." Auch in der Geschichte dieser Administration scheint er genaue Aktenkenntniß ansprechen zu wollen, denn alle seine Behauptungen sind mit einer Zuversichtlichkeit abgefaßt, als wäre er mit im Staatsrathe gesessen.

Die Bundesbeschlüsse und die versuchten Protestationen dagegen gelten ihm als Hauptveranlassung des baldigen Wiederabtritts dieser, bei seinem Eintreten die Bewegungspartheі mit nicht geringer Furcht erfüllenden, Intelligenz. Wohl mögen jedoch noch Ursachen von ganz anderer Natur mit dazu gewirkt haben, welche der Verfasser vielleicht wohl kennt. aber in der Begierde, ein Schisma zwischen dem Minister des Innern und seinen Collegen, dem Geheimenrath und dem Monarchen, in Folge jener Beschlüsse, auszumitteln, weislich verschweigt. Die Erklärung der Minister, welche das Publikum beruhigte, war im Geiste der Verfassung und den Umständen völlig gemäß, abgefaßt. Nur die Bewegungspartheі, von ihrer eigenen jesuitischen Natur auf arrières pensées auch bei Anderen schließend, witterte Hinterhalt und Doppelsinn. Sie veranlaßte die ganze unnütze Marionetten-Comödie des Zuges nach dem geheimen Cabinet, an dessen Spitze ein gutmüthiger tribunizischer Enthusiast voll verwirrter politischer Ideen und Vorliebe für eine Freiheit, deren Musterbild er im Lande des Sklavenhandels aufsuchte, sich stellte, um über eine Sache erst frisch anzufragen, über welche bereits eine überaus deutliche, und Jedermann, der lesen konnte oder wollte, verständliche Antwort gegeben worden war. Während der Krisis von Weishaars Wirksamkeit, Kränklichkeit und Rücktritt, glaubte ein Theil der Radikalen bereits die Combination eines Ministeriums Römer für möglich,

was denn auch der Verfasser, mit welchem wir uns unterhalten, durch die Stelle: „daß die Last der Staatsverwaltung auf die rüstigeren Schultern eines jüngeren Mannes übertragen werden müsse," nicht undeutlich auszudrücken scheint. Der National zu Paris, woselbst früher der Buchhändler Frankh über Kronen und Portefeuille's nach Herzensgelüsten verfügt, und zu seinem großen Verdrusse nur die tüchtigen Candidaten hiefür nicht aufgefunden hatte, glaubte in allem Ernste daran, daß Würtemberg doch nun zum mindesten ein Bewegungsministerium auf die zwei bisherigen, unbeweglichen, erhalten werde, und ließ sich mystificiren, auf eine Weise, die alles im Lande, was den Artikel zu lesen bekam, zu hellem Lachen reizte, und ihm wiederholte Ermahnungen für getreuere Geschichtsquellen über teutsche Verhältnisse zuzog.

Es war natürlich, daß das Ministerium Schlayer, welches nun folgte, trotz „der vorzüglichen Geschäftskunde, der seltenen Rednergabe und des Rufes der Freisinnigkeit" dieses Mannes, in schlechten Credit bei der Bewegung kam, aus keinem andern Grunde, als weil er „mit dem Liberalismus" gebrochen. Für den Verfasser oder Redakteur des Aufsatzes selbst dürfte die Unterzeichnung des Verbotes der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" durch den provisorischen Minister des Innern, ein besonders wichtiges Faktum und wohl die Hauptsünde des Herrn v. Schlayer gewesen seyn.

Er kömmt nun endlich zu dem heiß ersehnten Landtag, und von vorn herein liefert natürlicherweise die Legitimationsfrage der vier Demagogen Stoff zu einem Hauptangriff auf die „ministerielle Taktik." Da dieser Handel durch die verschiedensten Zeitblätter und Flugschriften besprochen, und ganz Teutschland mehrere Wochen lang damit ermüdet worden ist, so können wir die Akten, die Entscheidung selbst und die Gründe dazu, als bekannt voraussetzen. Die Regierung vertheidigte bei diesem Anlasse blos die Bestimmungen der Verfassung wörtlich wie sie lauteten, und erfüllte dadurch streng ihre Pflicht, ohne zu drehen und zu deuteln; den Bewegungsmännern allein war es vorbehalten, diesen verfassungsmäßigen Gründen eine leidenschaftlich-wilde Sophistik und alle

Kunstgriffe derselben entgegen zu setzen, und einen Schnitt in dasselbe Grundgesetz zu versuchen, bei welchem sie in anderen Dingen doch so sehr auf das dürre, nackte Wort sich steifen, sobald dasselbe ihren Theorieen und Zwecken sich anschmiegt. Es handelte sich bei dieser Streitfrage um keine moralische, sondern um eine politische Makel, und diese darf nach der Constitution keinem Repräsentanten des würtembergischen Volkes ankleben. Der „Gnadenakt,“ wodurch die vier jungen Männer einst der fernern Strafe für ihr Vergehen entlassen und amnestirt wurden, und welchen sie, laut den vorhandenen Schreiben, mit dankbarer Rührung anerkannt hatten, machte zwar die Wirkungen dieser Strafe für das bürgerliche Leben aufhören; aber es stand nicht in des Monarchen alleiniger Gewalt, eine Bestimmung, die in dem gemeinsam beschwornen vertragsmäßigen Grundgesetze ausgesprochen war, zu vernichten, und somit auch in politischer Hinsicht jene Wirkungen zu vernichten. Wäre die Regierung vom Gefühle ihrer Pflicht nicht so sehr durchdrungen gewesen, wie würde sie mit solchem Eifer sich selbst bekämpft, und in der Ausübung ihrer Macht sich selbst beschränkt haben, mit Aufstellung von Prinzipien, welche ja in Zukunft auch bei anderen Gelegenheiten wider sie geltend gemacht werden konnten. Aber, meint der Verfasser, und damals meinten es viele seiner Freunde von der Opposition mit ihm — es galt ja, um jeden Preis die vier Demagogen, darunter die zwei Herausgeber des Hochwächters, nicht in der Kammer zu haben. Wahrlich für einen solchen Preis wäre das Opfer eines so wichtigen Rechtes, wie das so eben von uns angedeutete, zu kostbar gewesen. Was konnten der Regierung diese vier Leute gelten? Zwei davon waren bisher völlig obscure Namen, die nicht einmal ein Oberamtsgericht, geschweige eine Ständeversammlung erzittern gemacht hatten. Die beiden Redakteure des Hochwächters waren bei all dem Talente, das ihnen als Rechtsgelehrten und Publizisten nicht abgesprochen werden kann, Neulinge auf der parlamentarischen Laufbahn, und zwei Individuen aus der großen Zahl von Advokaten, welche sich in das ergiebigere Fach der Opposition geworfen. Ihre Furchtbarkeit stand erst zu erproben; die Gefahr war

somit noch sehr problematisch, denn manches gute schreibende Talent hat da, wo es auf mündlichen Vortrag, auf die Taktik des Augenblickes, auf Erfahrung und Geschäftskenntniß ankam, die praktische Tüchtigkeit nicht dargewiesen; ein Fall, der nicht nur häufig in den teutschen Kammern, sondern auch auf der französischen Nationaltribüne häufig sich ergeben.

Aber die Eitelkeit unseres jungen Geschlechtes ist groß, und nach dem Maaßstab des Werthes und der Wichtigkeit, den man sich bei anderen Gelegenheiten beilegte, durfte freilich keine andere Ueberzeugung hier gelten, als daß Würtemberg seine Mirabeau's und Casimir Periers, seine Odilon-Barrots, Dupins und Mauguins in den Beanstandeten erhalten haben würde.

Dieselbe Eitelkeit und Dünkelhaftigkeit offenbart sich wieder in der Annahme des Beweggrundes, weßhalb die Eröffnung der Stände durch einen königlichen Commissär, und nicht durch den König in Person, vorgenommen wurde. Gesetzt jedoch auch, es habe sich damit verhalten, wie der Verfasser behauptete, so wird Jedermann das richtige Gefühl begreifen, welches an diesem Tage in einer hohen Person vorgeherrscht. Wie immer die Meinung von dem sonstigen Charakter und den übrigen Eigenschaften des Abgeordneten von Tübingen sich gebildet haben mochte, so blieb doch nicht minder wahr, daß es die höchste Unschicklichkeit und Verkennung der eigenen Interessen, wie der Achtung gegen den geheiligten Charakter des Staatsoberhauptes verrieth, ein geradezu feindseliges Wesen, einen Mann, welcher in einem für alle Teutsche bestimmten Buche die Mediatisirung seines Landesherrn vorgeschlagen, und als würtembergischer Bürger und Staatsdiener, somit in doppelter Eigenschaft, die erste Pflicht gegen die Verfassung, (in welcher der Thron die Grundlage bildet, und jeden Versuch zum Umsturz oder zur Erschütterung desselben, oder zur Verachtung gegen Den, welcher ihn einnimmt, als ein Verbrechen bezeichnet), wenigstens durch vermessene, in jener Zeit allgemeiner Aufregung doppelt gefährliche, Spielerei mit Doktrinen, die dahin führen, und mit Worten, welche Niemand anders, als im angedeuteten Sinn, auslegen konnte, verletzt hat, — es verrieth, sagen wir, die höchste Unschicklichkeit und Verkennung des Standes der Dinge, diesen Mann

als Repräsentanten der zweiten Stadt des Königreiches in die Ständeversammlung zu wählen, und dem Monarchen, es sey denn, daß man ihn nach der liebenswürdigen Fiction der französischen und englischen Radikalen, als einen bloßen Gliedermann sich denkt, zuzumuthen, demselben die Hand zu reichen, als Zeichen der Abnahme eines Eides, von dessen innerer Wahrhaftigkeit er zum voraus nicht überzeugt seyn mußte.

Wir sind nicht gesonnen, eine Geschichte des würtembergischen Landtages von 1833 zu schreiben; zu einer solchen tantalischen Arbeit gebricht es uns, der Unermeßlichkeit des vorhandenen Materials willen, an Kraft und Zeit, wenigstens für jetzt, wiewohl wir eine kritisch-historische Skizze davon nach einiger Frist uns vorbehalten haben wollen. Das Volk selbst hat ihn durch ein unwillkührlich und von selbst aufgekommenes Wort als den „vergeblichen" bezeichnet.

Der Verfasser bezeichnet, der Wahrheit getreu, die Gegenstände, mit welchen die Regierung sich beschäftigte, und mit welchen *sie*, so wie das *Land* selbst, wünschte, daß die Stände sich beschäftigen möchten. Sie betrafen sämmtlich *praktische* Fragen; Reformen, Entwürfe, Vorschläge, welche nicht nur auf materielle, für das Wohl und Wehe des Volkes hochwichtige und folgenreiche Interessen (denn für die Vertretung *dieser*, nicht zum Abhalten von Vorlesungen über Theorieen u. s. w. hatte das Volk seine Repräsentanten nach der Hauptstadt geschickt), sondern, in Folge natürlicher Wechselwirkung, auch auf geistige Interessen sich bezogen. Es waren Dinge, nach deren Erledigung der Ruf eben jenes Volkes dringend ging, und denen die Minister kostbare Zeit und Anstrengungen gewidmet hatten.

Allein wie rechtfertigte die Majorität solche Erwartungen ihrer Committenten? Mit entschiedenen Feindseligkeiten wider Regierung und Bund, mit Persönlichkeiten wider die Minister und den früheren Ausschuß wurde die Session eröffnet, und die bescheidenen und gemäßigten Winke der Regierung, welche hinsichtlich des Militärs auf ihre nationale Verpflichtungen gegen den Bund sich berief, und den Abgeordneten die Sphäre andeutete, welche ohne Verletzung vertragsmäßiger Rechte nicht

überschritten werden konnte, fanden keinen Anklang. Mit allerlei staatsrechtlichen Digressionen von unendlicher Breite verlor man die Zeit. Die Kammer bot großentheils ein Schauspiel von parlamentarischer Unordnung, von Geschmacklosigkeit in den Vorträgen, von Unlogik und Begriffverwirrung in den aufgestellten und entwickelten Doktrinen, von Rauheiten und Persönlichkeiten, von unnützem Pathos und schaaler Trivialität, kurz von einem Benehmen dar, welches selbst viele Oppositionsmitglieder von hellerem Geist und feinerem Takte erröthen, einen Theil des Publikums unaufhörlich lachen oder gähnen, die Fremden aber, welche andere Ständeversammlungen besucht hatten, erstaunen machte. Bisweilen starben die einzelnen Sitzungen an wahrem Selbstmord der Langwierigkeit und Langweiligkeit, und wenn der Alters-Präsident es versäumte, die Glocke zu ziehen, um das Getümmel zu stillen, so gähnte er, mit den Gallerien hierin fraternisirend, desto fleißiger. War es dann ein Wunder, wenn nach 22 Sitzungen voll unfruchtbarer Arbeit die Minister in wahre Verzweiflung geriethen, und bisweilen entweder die Geduld oder den Faden verloren? Erst in der 23. Sitzung kam endlich einige Haltung in das Ganze, und der allzu demokratische Alterspräsident machte dem aristokratischen Platz, welcher allerdings hie und da mit wirklicher Diktatur die weit von ihrer Bahn verlaufenen Streitrosse der Discussion einzuholen bemüht war, und den Dank vieler Freunde des guten Geschmackes und der Ordnung dafür einerndtete, da er bisweilen mit unermüdlicher Geduld, mit beispielloser Resignation und mit herkulischer Anstrengung es doch dahin gebracht, daß die vom Uebereifer der Begeisterung dahin gerissenen Redner am Ende wieder selbst wußten, was sie ursprünglich verlangt und begonnen hatten. Allein derselbe Hr. Präsident, durch seinen Ehrgeiz mehr der Opposition, um deren Lobsprüche er buhlte, als der Regierung zugewendet, trieb zu anderen Malen die Passivität zu einem so weiten Grade, daß er partheiisch vor lauter Unpartheilichkeit zu seyn, laut genug von einer Seite bezeichnet wurde *). Nicht selten war der Fall eingetreten, daß

*) Man erinnere sich nur des Anlasses, wo bei sehr verworrenen

nach Stunden langer Debatte die Kammer ihre eigenen früheren Beschlüsse umstieß, oder spätere Artikel die Bestimmungen vernichteten, über welche man übereingekommen war, oder daß man in Widersprüche sich verwickelte, aus welchen nur ein kühner Entschluß und ungeschminkte Selbsterkenntniß des begangenen Verstoßes oder Mißgriffes wieder ziehen konnte. Von allen guten Dingen, welche das Volk der Polen vielen ihrer enthusiastischen Freunde in Würtemberg vermacht hatte, war die Vorliebe für die allbekannte Form ihrer Reichstagsverhandlungen wohl die augenfälligste.

Der Verfasser des Aufsatzes selbst erkennt die Wahrheit des hier Behaupteten, und unter dem unbefangenen Publikum, ja im Schooße der Kammer sogar, sprach sich, oft stark, noch öfter ironisch, dieselbe Meinung aus. Natürlich trug die Regierung an Allem die Schuld, wegen verzögerter Besetzung des Präsidentenstuhls! So lautet die bequeme Entschuldigung der Opposition, so lautet der Vorwurf unseres Referenten im Conversationslexicon. Allein es scheint die Regierung wirklich eine kleine Bosheit begangen, und dem Publikum absichtlich Probe gegeben zu haben, wohin die unter Weishaars Präsidentenperiode so oft angeforderte republikanische Ausdehnung der Freiheit der Debatte führe. Hatte sie aber diese Absicht nicht, so konnte die Thatsache, daß sie die Kammer so lange sich selbst überließ, wohl nur aus ihrer Ueberzeugung sich erklären, daß eine Versammlung, bei welcher die Majorität den Rang der ersten Intelligenzen des Landes ansprach, sicherlich nur in würdiger und edler Form sich bewegen, und den so oft ausgesprochenen Phrasen lebendige Anwendung geben würde.

Wie sehr auch von allen Seiten auf die Rettung der beanstandeten Candidaten gearbeitet, und kein parlamentarischer Kunstgriff unversucht gelassen wurde, so fiel doch die Entscheidung im Sinne der Verfassung aus. Die vier Evangelisten

---

und gemischten Anträgen der Freiherr geradezu die Frage stellte: „Welches ist Ihre Meinung, Hr. Schott?“ statt selbstständig aus dem eigenen Resumé der Verhandlungen sie abzufassen.

des Hochwächters traten nicht in die Kammer, und die Opposition hielt diesen „politischen Waisen,“ deren Unglück der Abgeordnete von Saulgau mit einer bis zur Zersprengung des Zwerchfells erschütternden Rührung portraitirt hat, eine Art von feierlichem Todtenamt. An ihre Epuration reihete sich die Nichtwahlfähigkeits-Erklärung des Frhrn. v. Wangenheim, wegen Abgang einer gesetzlichen Eigenschaft.

Die Unterstützung dieses ehemaligen Ministers, welcher als „Idealist“ so scharf gegen das „gute alte Recht“ gefochten, und darüber in den Bann der Anhänger desselben gefallen war, durch den ganzen Heerbann der Opposition, gehörte zu den merkwürdigsten Erscheinungen des Liberalismus der neuesten Periode. Wie wenig auch v. Wangenheims Ideen über Verfassung, öffentliches Leben und Nationalgestaltung mit dem Systeme der französisch-liberalen Parthei übereinstimmten, (welch letztere hinwiederum auch die teutschthümelnde Nuançe im Innern haßte, und nur zeitlich mit ihr sich vereinigt hatte, um durch gewisse glänzende Bilder und Träume auf die Phantasie des national gesinnten, wenn gleich liberalen Theils der Würtemberger desto kräftiger zu wirken), wie wenig seine Vorgänge mit der gegenwärtig versuchten Stellung zusammenpaßten, so trachteten doch die Männer der Bewegung, um jeden Preis diesen Staatsmann außer Dienst in ihre Reihen zu bringen. Der Glanz seines Namens, die Eitelkeit, welche zeitweise manchen seiner politisch-publizistischen Bestrebungen anhing, die Begierde nach einer neuen Rolle, welche ihn aus einer friedlichen wissenschaftlichen Abgeschiedenheit auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens zurück trieb, die Kenntniß mancher (für sie nicht unwichtigen) Regierungsgeheimnisse, welche sie bei ihm voraussetzten, endlich der Umstand, daß sie durch das Vorschieben einer den höheren Regionen einst befreundeten Person den Beweis zu führen hoffen konnten, wie selbst solche Männer, wie selbst Diplomaten, von der Güte und Heiligkeit ihrer Sache durchdrungen wären — all dieß stellte sich ihrer schlau kalkulirenden Betrachtung dar. Der edle Freiherr, dessen sonstige Verdienste und ausgezeichnete Eigenschaften Niemand eifriger als wir, anerkennt, war bei der Sache in eine Falle gegangen. Er war das nicht, was er schien, und wollte das nicht, wozu

man ihn benutzen wollte. Er war ohne genaue Kenntniß der wahren Lage und Stimmung des Landes, in welchem er Gutes zu wirken und Manches zu vermitteln hoffte. Seit der vieljährigen Entfernung von demselben hatte Allerlei sich anders gestaltet; er aber erschien mit den Eindrücken und Vorstellungen von 1817—1824; so mußte er natürlicherweise Mißgriffe begehen und sich selber täuschen. Schon sein erstes Auftreten bei den Wahlen zeigte dieß. Die Boller=Erklärung und ihre Solidarität compromittirte ihn sehr, selbst in den Augen mancher seiner Verehrer und Freunde, und brachte ihn in die Alternative: entweder ganz der Bewegungspartei sich anzuschließen, oder mit der Regierung und den Gemäßigten es zu halten. Zu Beidem zeigte er nicht Lust genug; aber er vertraute dem Gewichte seiner Persönlichkeit, und hoffte die Kammer zu leiten, oder die Hauptrichtung bald der einen, bald der andern Seite zu neutralisiren, an der Spitze einer Art Tiers=Parti. Die Opposition, der seine Gedanken nicht ganz Geheimniß geblieben, hatte den Plan, zuerst ihn zu gebrauchen, und dann sich selbst abnützen zu lassen. Dieß ist das Schicksal jedes Partheiführers und alles Partheiwesens. Eine ungewöhnliche Blöße hatte sich Herr v. Wangenheim auch noch durch das dicke Buch gegeben, in welchem seine Wahlgeschichte den Rahmen bildete, um zugleich allerlei früher geschriebene Abhandlungen und vertrauliche Revelationen über constitutionelle Materien unter das Publikum zu bringen. Dasselbe Werk, welches seinen Charakter durchaus in ein nur günstiges Licht stellte, sprach seinem politischen Verstand und Takte das Todesurtheil, wenn es nicht schon früher durch seine Apologie für die belgische Revolution geschehen wäre. Seine Rolle in Würtemberg war nun ausgespielt. Herr v. W. handelte als Philosoph, und reis'te ruhig nach Gotha zurück, ohne ferner um die Irr= und Drangsale der würtembergischen Politik sich zu bekümmern.

Der Verfasser, nachdem er selbst denjenigen „Liberalen," welche dießmal, weil aus innigster Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Sache, sich der Regierung angeschlossen hatten, den Text gelesen, beschreibt mit vieler Unbefangenheit den nunmehrigen modus procedendi der Opposition, und er selbst kann

es nicht verbergen, wie es denn damals alle Unbefangenen und mit den Anforderungen an eine landständische Kammer Vertrauten gleich gefunden haben, daß „das bei Prüfung des Rechenschafts-Berichtes beobachtete Verfahren ganz neu gewesen sey. Selbst die „Derbheiten" fühlt er sich verpflichtet, zuzugestehen; es gab aber damals Leute, welche die Anwendung von noch stärkeren Bezeichnungen für nöthig hielten; denn statt sich auf die wesentlichen Punkte der Administration, welche der Rechenschaftsbericht berührte, in ruhiger, klarer, würdiger Weise einzulassen, und blos da zu tadeln und zu rügen, wo die Regierung Mißgriffe oder Uebersehen sich hatte zu Schulden kommen lassen, oder anzudeuten, wo wirklich nachzuhelfen und zu verbessern wäre; ferner statt auf „eine Prüfung aller, während der Abwesenheit der Kammern verkündeten Gesetze, Verordnungen und Verfügungen" sich einzulassen, hatte die Opposition nur das „sociale Leben" des Ausschusses, d. h. Persönlichkeiten, die eigentlich das Land nicht berührten, vor Augen, und es begann eine Art Parforcejagd auf sämmtliche Beamte in den verschiedenen Verwaltungszweigen, bei welcher jeder Abgeordnete gleichsam sein Tagebuch vor der Versammlung an Mann zu bringen, und sich als geistreich, wachsam, scharfsinnig, patriotisch durch hochtönende Worte und herbe Anklagen zu legitimiren beeilte, die Anmaaßung, Leichtfertigkeit und Schwatzsucht nur durch die Geschmack-, Takt- und Farblosigkeit der gehaltenen Vorträge übertroffen, und bisweilen auf eclatante Art der Beweis geführt wurde, wie naiv und in den Kinderschuhen steckend, (trotz aller Vorliebe und Neigung für Besseres) die Diplomatik des teutschen Demokratismus sich gebehrde. Würtemberg hatte seine Volksrepräsentanten zu Erörterung seiner unmittelbaren Bedürfnisse hergesendet; statt dessen beschäftigten sie sich damit, „in absolutem Gegensatze in den Prinzipien," wie der Verfasser selbst erklärt, „mit Darlegung der verschiedenen Fragen des öffentlichen Rechts in besonderen Anträgen;" die Regierung glaubte über Gegenstände, die das eigene Land berührten, mit den Abgeordneten desselben zu verkehren, und sie traf Professoren, welche über den politischen Organismus Teutschlands Disputationen mit ihr beginnen wollten. England hatte

gerade seine Reformbill durchgesetzt; daraus folgte natürlich, daß „der Ruf nach Reform vielseitig auch in Würtemberg vom Ständesaal in's Publikum drang."

Höchst unkluger Weise jedoch stellt der Verfasser die würtembergische Regierung gleich wieder in Vortheil; er erklärt: „die Entfesselung des Bodens vom Drucke der Feudallasten, durch Aufhebung der Zehnten, Leibeigenschaftsgefälle, Frohnen, Boden und Falllehen sey in erster Reihe unter den materiellen Fragen gestanden," ferner, „die Regierung sey über das Maaß, die Entschädigung, die Art und Weise und die Zeit der Ausführung dieser Maaßregel einverstanden, und wenig Streit zu besorgen gewesen." Statt jedoch auf diesem, für die reellen Interessen des Landes so günstigen und ergiebigen Gebiete sich zu halten, und eine lobenswürdige Thätigkeit zu entwickeln, streifte die Opposition in die Polemik über das Schulwesen, über die „Belebung der Kirchlichkeit" hinüber; sie wollte an dem allenthalben gepriesenen, vortrefflichen Gemeindegesetz stümmeln; sie griff mit Verläugnung jeder Zartheit die Appanagen an, und endlich behandelte man das Pensionswesen mit einer Ausführlichkeit und Breite, und nach einem vorher genau verabredeten Angriffsplan, aus keiner andern Absicht, als um den Kriegsminister, einen der tapfersten und ehrenwerthesten Generale, dessen wachsame Treue nnd Ergebenheit an die Person des Regenten und die monarchischen Prinzipien ihn längst zu einem Gegenstande der Unpopularität in gewissen Regionen gemacht hatte, mit Persönlichkeiten jeder Art zu überschütten. Der Kannstadter Brückenbau und die Tuchfabrik zu Ludwigsburg waren nicht die einzigen Gegenstände, deren ungemessen lange Beplauderung dem Lande ungewöhnliche Summen an Diäten kostete, und die Zeit wegfraß, so daß erstere förmlich sprüchwörtlich geworden ist, sondern es ging auch, angeregt von den früheren Provocationen des Hochwächters, der Clubbs und einzelner Deputirter, eine solche Masse von Petitionen (wie der Verfasser des Aufsatzes selbst gesteht) meist untergeordneten, lokalen, wohl aber auch, und in einer guten Zahl, abgeschmackten, lächerlichen und entrüstenden Inhalts ein, daß schon die Verlesung der Ueberschriften einen beträchtlichen Theil der Sitzung wegnahm, daß

die Commissionen, welchen sie zugewiesen wurden, von wahrer Verzweiflung über den angehäuften Papierwust erfaßt wurden; daß sehr oft Abgeordnete und Publikum, ohne Unterschied der politischen Meinung, bei der Ankündigung von neuem Zuwachs in ein schallendes Gelächter ausbrachen, und dieses Gelächter nur verstummte, um der noch größern Verlegenheit und dem Unwillen über diese Unbeholfenheit im Gebrauche eines constitutionellen Rechtes, und über das gröbliche Gaukelspiel, das man mit der Leichtgläubigkeit vieler Leute getrieben, Platz zu machen. Unter den Männern, welche in diesem Geschäfte eine besondere Ehre suchten, und eine unermüdliche Thätigkeit entwickelten, befand sich obenan der Abgeordnete von Saulgau, Wiest, in kirchlichen Lehren ganz ultramontan-katholisch, und darum der aufgeklärten, schützenden Regierung überaus feindselig, mit jesuitischer Taktik auf die Vorurtheile der Minderaufgeklärten seiner Confession spekulirend, ein Bewegungsmann à la Mennais in verlangweiligter Form, ein immerwährender Pleureur über die Leiden des Volkes, wiewohl jede seiner weit ausgesponnenen, stets mit Karl dem Großen und den Capitularien der fränkischen Könige beginnenden, und stets eine Abhandlung oder ein Werk bildenden Motionen und Berichte demselben viele tausend Gulden an Zeitaufwand und Druckkosten veranlaßte. Freund und Feind stampften oft gleich sehr vor Ungeduld, und empfingen die letzte Phrase mit einem unverhaltenen Jubelruf, den die vorhergegangene Verzweiflung und ein Ueberrest von Achtung für den guten Geschmack ihnen ausgepreßt hatten.

Am meisten zeigte sich die Art und Weise des Liberalismus in manchen Bewegungsmännern bei den Debatten über das Bürgerrechtsgesetz. Auf der einen Seite die agrarischen Kunstgriffe unserer Gracchen à petit pied, auf der anderen die aristokratische Härtigkeit des reich gewordenen Städters, welcher auf dem weichen Polster sich behaglich fühlt; die lieblosesten Ansichten über das Loos der „Proletarier" wurden nicht selten aus dem Munde von Personen vernommen, welche doch den Kosmopolitismus als einen Kultus trieben. Die Protokolle der Sitzung über diesen Gegenstand verdienten wahrhaft die allgemeinste Verbreitung,

denn sie sind von hohem psychologischen Interesse und lassen einen tiefen Blick in's Innere einer ganz neuen Art thun.

Die Klippe, woran der friedliche Ausgang des Landtages, wie der Verf. mit Recht bemerkt hat, scheitern mußte, waren die staatsrechtlichen Fragen. Diese wurden, in Folge des beschlossenen Feldzug-Planes, von den drei Abgeordneten Pfitzer, Schott und Römer übernommen, welche der Verf., vermuthlich in Rücksichtnahme auf die Qualität, verglichen mit der Quantität Anderer, als die drei Hauptsprecher der Opposition bezeichnet hat. Sie hatten das eigenthümliche Verdienst, mit ganz unzeitmäßigen und unpraktischen Anträgen einen beträchtlichen Theil der noch für reelle Fragen erübrigenden Zeit in Beschlag zu nehmen; sämmtliche Anträge und Reden waren auf Effekt berechnet und sollten als Meisterstücke parlamentarischer Beredsamkeit vom Publikum bewundert werden. Am rücksichtslosesten (ein Prädikat, in welchem er sich selbst zu gefallen scheint) trat unter allen dreien Hr. Römer*) auf, als Vertheidiger der Vereine zu Besprechung vaterländischer Angelegenheiten, womit zugleich auch der von einem andern Deputirten mit Eifer betriebene, ziemlich abenteuerliche und utopische Antrag für allgemeine Volksbewaffnung zusammen hing. Hr. Römer gehört zu den besten Köpfen der Opposition, und eine gewisse Energie des Charakters und Concentrirung der Ideen ist ihm nicht abzusprechen, während viele andere sich in vager Allgemeinheit und im weichen Brei ihrer eigenen Vorträge verlieren. Man könnte ihn den Charakter der Opposition heißen. Er gehört zu jenen gallichten Naturen, welche, im Gefühl der ihnen verliehenen Kräfte keine Schranke für dieselben kennen, und, in Ueberschätzung derselben, keine Sphäre ihrer Wirksamkeit für hoch und würdig genug halten, welche, nach einem einzigen Punkte hingerichtet, den engen Kreis ihrer Ideen gewaltsam auch Andern aufzwingen wollen und, den gebotenen Widerstand als ein Verbrechen an der, wie sie wähnen, von ihnen selbst repräsentirten Gesammtheit betrachtend, mit ungemessenem Dünkel und Trotz

*) In dem ganzen Artikel des Conversations-Lexikons spielt er die Hauptrolle.

in die menschliche Gesellschaft und ihre Verhältnisse hineinpoltern und hineinlärmen.

Der zweite Repräsentant der staatsrechtlichen Fragen, Hr. Schott, ist aus früheren Landtagen her wohl bekannt. Er bildet einen Gegensatz zu dem vorigen, seinem Schwiegersohne; denn er gehört zu den weichen Naturen, welche den äußeren Eindrücken nur allzu sehr zugänglich sind, und das Uebermaaß einer sonst ehrenhaften und in manch' anderen Dingen lobenswürdigen Begeisterung an das nächste beste politische Traumbild verschleudern. Er ist ein rechtschaffener, gutdenkender und achtungswerther Mann in Allem, wo ihm die Politik keinen Streich spielt, das richtige Gefühl in ihm vorherrscht und die Lüge des Tages auf seine Gesinnung ihre Macht nicht übt; aber er hat die Marotte, der Mauguin Würtembergs zu seyn, und sein durch französische Elemente modificirter Americo-Anglicanismus, gemischt mit Erinnerungen an das klassische Alterthum, wirft ihn, wie noch manche berühmte Idealisten der Politik des Tages mehr, auf Abwege. Hrn. Schott einen so über und über abgehandelten und abgenutzten Gegenstand, wie die Preßfreiheit, von Neuem berühren und die stereotyp gewordenen Gemeinplätze mit einer Art aufrichtigen Begeisterung wiederholen zu sehen, that uns ordentlich leid, aus Achtung vor seinem Rednertalente, das bei einem anderen Gegenstande unzweideutigere Lorbeeren sich hätte erwerben mögen. Denn, welche Lobsprüche auch seine Freunde und ein Theil der Gallerieen seiner, der Eleganz des äußeren Vortrages allerdings nicht ermangelnden, Motion gezollt haben, so war es doch mehr das Interesse des Augenblicks und die Schmeichelei der Partei, als die Ueberzeugung von dem innern Gehalte, was ihm dieselbe zugebracht. Nachdem schon Welcker fruchtlos versucht hatte, einer Materie, über welche die gründlichsten und geistreichsten Männer sich müde gesprochen, noch eine neue Seite abzugewinnen, so mußte Schott völlig mit seiner Bemühung verunglücken; es hieß: Eulen nach Athen tragen, und das Publikum klatschte wohl eigentlich aus psychologisch-erklärbarer Freude, nach langer Zeit wieder einmal mit einem angenehm geschriebenen und schön ausgesprochenen, überdieß auch kurzen Vortrage, den ein pompöser, hier freilich ganz

unpassender Vers beschließen mußte, auf so viele langweilige und geschmacklose Diatriben und Abhandlungen hin, regalirt worden zu seyn, nicht aber aus innerer Seelen- und Geistes-Weide. Daß die Herren Typographen ihm hierfür eine Ovation gebracht, war ganz in der Ordnung, obgleich die Pressen im Lande, wie die Papiermüller bezeugeu werden, trotz der angeblich beschränkten Preßfreiheit, nach wie vor mit einer Lebendigkeit sich bewegen, welche Erstaunen erregt.

Der dritte Redner, Hr. Pfitzer, trat wider die Bundesbeschlüsse auf. Derselbe Publizist, welcher auf eine Beschränkung der Einzelsouveränitäten in Teutschland und auf Verstärkung der Centralkraft angetragen, ließ sich nun in völligem Widerspruch mit seinen eigenen Grundsätzen vernehmen, als der Bundestag sich anschickte, wenigstens einen Theil derselben in's Leben zu führen, und er opferte seinen teutschthümlichen Nationalismus der Politik seiner liberalen Koaliirten von der französischen Farbe auf, welche darin besteht, den einzelnen Regierungen die oberste Bundesautorität, dem Bundestage aber die Souveränität der einzelnen Regierungen entgegen zu stellen, so oft sie mit ihren Zwecken bei dem einen oder andern Theile auf Widerstand stoßen. Hr. Pfitzer, eine poetische Natur, zu tiefsinnigen philosophischen Reflexionen mit schwermüthiger Farbe geneigter, als von bestimmten, politischen Ideen und praktischen Ansichten über die Wirklichkeit geleitet, die noch frische Wunde des Jahres 1830 (eine einfache und schonende Rüge seines Benehmens als Staatsdiener) im Herzen, von den glänzenden Aussichten eines Volkstribuns nach aufgegebenem Staatsdienste und gegen die bewunderungsvollen Schmeicheleien seiner Freunde, welche (wiewohl mehrere derselben geheime Eifersucht über rivalisirenden Ruhm im Innern quälte) jedes Wort zu einem sibyllinischen Orakelspruche stempelten, nicht ganz unempfindlich, in vielen Dingen, die mit der Politik nichts zu schaffen hatten, ehrenwerth und tüchtig, jedoch in der Politik Sentimentalist und Schwärmer ohne bestimmte Ideen und Zwecke — dieser erregte also den Hauptsturm. Es konnte natürlich der Regierung ein solch' systematischer Angriff auf die Bundesverhältnisse nicht gleichgültig bleiben, und sie glaubte daher,

um die Kammer selbst über die, aus Ueberschreitung ihrer Befugnisse ihr drohenden Gefahren und Mißstände zu belehren, durch eine freundliche Ermahnung dahin einschreiten zu müssen, daß sie die Nichtberathung des Pfitzer'schen Antrages erwirkte. Allein statt in dieser Ermahnung die „Aeußerung eines in sie gesetzten Vertrauens", wobei die Wahl, ihm zu entsprechen oder nicht, freiblieb, zu erblicken, wußte die Opposition durch Reizmittel mancherlei Art, welche auch viele überraschte Gemüther selbst der gemäßigten und sogenannten ministeriellen Partei, wegen Mißverstandes der hierbei gewählten Ausdrücke, ihr zuführten, dahin zu stimmen, daß sie in dem betreffenden Geheimenraths-Rescripte ein gegen die Selbstständigkeit der Kammer gerichtetes Ansinnen ersah, und die Adresse darauf, nach dem ziemlich heftig und schneidend abgefaßten Entwurfe Uhlands, mit geringen Modificationen annahm. Damit war natürlich der Krieg erklärt und das Ende des Landtages ausgesprochen, da die entschuldigenden Bedauernisse mancher Mitglieder der Majorität, welche der Drang des Tages mit dahin gerissen hatte, zu spät kamen, und das unglückliche Antecedens sie durchaus in eine falsche Stellung versetzt hatte, woraus sich zu befreien schwer gehalten haben würde.

Die Auflösung erfolgte, weil sie erfolgen mußte; die Kammer, d. h. die bisherige Minorität, durch die temporär verführten Mitglieder der gemäßigten Partei verstärkt und zur Majorität erhoben, hatte die Regierung in eine Lage versetzt, welche es ihr unmöglich machte, ferner mit derselben zu verkehren. Mit teutscher Aufrichtigkeit wurde dieß kund gegeben. Es ist unwahr, daß die Regierung die Auflösung herbeizuführen versucht, „in halb-offiziellen Artikeln im Schwäb. Merkur eine feindselige Polemik gegen die Opposition geführt und dadurch die Gemüther für die Auflösungsmaaßregel vorzubereiten gesucht habe." Die Regierung trat darin bloß vertheidigungsweise gegen die, nicht nur in den Kammersessionen, sondern auch in den Tagblättern wider sie gesteigerten Angriffe und Beschuldigungen auf, und die Censur strich in den Artikeln der Opposition nur solche Artikel, welche nicht theoretischer, sondern aufreizender Natur waren, mit welchem Genre jederzeit

rüstig fortgefahren wurde. Wie sehr die Opposition selbst gegen mißfällige Aufsätze Censur zu üben liebte, bewies unter vielem Anderen der Umstand, daß mehrere ihrer Koryphäen ihren Einfluß auf die Person eines der Redaktoren eines sehr berühmten Tagblattes übten, um einzelne Briefe eines Korrespondenten desselben über den Landtag entweder gar nicht, oder verstümmelt einzurücken. Darunter befand sich namentlich einer, welcher die katholischen Kircheninteressen und den Landesbischof betraf.

Dieser Punkt — wie denn auch ein anderer Geschichtschreiber des „vergeblichen Landtages" aus der Reihe der Bewegung mit Scharfsinn bemerkt hat — war von solcher Beschaffenheit, daß er die Opposition in das „Dilemma" verwickelt hatte, entweder gleichgültig oder intolerant zu erscheinen. Es fand aber Beides wirklich statt, und über der Herzensfreude, welche ihnen manche Zeitungsartikel und landständische Reden gewährt, vergaßen die Neuwürtemberger, wie sehr sie bei dem ganzen Oppositionsgeschäfte von den anderen überholt, bemerkten die Katholiken nicht, welche Taktik ihnen gegenüber entwickelt worden. Wenn man die Zahl der Abgeordneten genauer untersucht, so zeigt sich ohnehin ein großes Mißverhältniß zwischen den katholischen und protestantischen Wahlbezirken, wie dann auch wieder anderseits Stuttgart, gegenüber dem Lande, einen also überwiegenden Einfluß ausübt, wie er nicht leicht in einem andern constitutionellen teutschen Staate vorgekommen ist. Die Katholiken Würtembergs haben ein volles Recht auf Achtung und Geltung gleich ihren protestantischen Mitbürgern. Sie gehören zu den tolerantesten und gebildetsten, ihr Klerus zu den aufgeklärtesten und der katholische Kirchenrath genießt anerkannterweise in ganz Südteutschland, wo der Geist des Besseren durchgedrungen, eine Hochschätzung, die nicht bald einer solchen Behörde zu Theil geworden ist. An der Regierung haben die Katholiken Würtembergs, welche nicht diejenigen Zeiten zurück ersehnen, an die man kaum ohne Erröthen denkt, kräftigen Schutz gefunden, das Unterrichtswesen aber, der allerwichtigste Zweig der Staatspflege, einen neuen Schwung genommen. Ausgezeichnete Männer sind aus ihren Anstalten hervorgegangen, welche

Würtemberg und Teutschland Ehre bringen und welche, mit allen großen Ideen der Zeit vertraut und dem Fortschritte befreundet, es vorziehen, statt der Fackel des revolutionären Geistes das mildere Licht der Aufklärung und Reform ihren Glaubensgenossen vorzutragen. Diese Anstrengungen der würtembergischen Regierung bilden glänzende Kapitel in den Annalen ihrer Wirksamkeit.

Aber was gehen den Verf. des Aufsatzes, was gehen die Opposition die Katholiken an? Bilden sie ja doch nur ein Drittheil der Gesammtbevölkerung? Dieses Gefühl hat denn auch in den Sitzungen des vergeblichen Landtages so ziemlich vorgeherrscht, und während man sich des ärgerlichen Streites inniglich freute, welchen ultramontaner Eifer mit den eigenen geistlichen Behörden, wenn auch in guter Meinung, angefangen und es Leute gab, welche katholischer seyn wollten, als der Landesbischof und der Domdechant, erlaubte man sich sogar solche Demonstrationen gegen die Person, welche den Katholiken ehrwürdig ist, und die Freunde auf den Gallerieen stimmten mit ein und die Publizisten, welche den Landtag beschrieben, blieben auch nicht zurück, mit alleiniger Ausnahme des Verf. im Conversations-Lexikon, welcher die Katholiken beinahe völlig übergeht und nur einige seiner Lieblinge unter den Gewaltigen des Tages anführt. Fast alle teutsche Landtage wiesen Vertreter der katholischen Sache auf und meist in Fragen, welche mit der Politik nichts zu schaffen hatten; aber dieß gerade degoutirte die Opposition in Würtemberg, so daß sie das Gebiet ganz brach liegen ließ *), und nachdem sie von denjenigen, welche einiger Bedeutsamkeit sich erfreuten, den Einen in ihre Reihe hinübergezogen und ihm, unter dem Versprechen, die Fragen der hohen Politik nicht durch Fragen über Kirchthum zu neutralisiren, einen Ehrenplatz darin vergönnt, nahm sie unbedenklich den zweideutigen Beistand desjenigen an, welcher

*) Bei manchen würtembergischen Reformern von der Oppositionspartei, besonders denen, welche die „Kirchlichkeit" ihrer Confession und das Kirchengut so sehr sich zu Herzen genommen, gilt in Betreff der Katholiken der bekannte Spruch: „Aut sint, ut sunt, aut non sint."

seiner ultramontanen Bestrebungen wegen mehr als bekannt war. Auf solche Weise ward eines der hochwichtigsten Interessen der Menschheit von dem im Julius wiedergebornen Liberalismus bedacht!

Der Verf. des Aufsatzes liefert am Schlusse seiner Beschreibung des vergeblichen Landtages noch Tableaus von den merkwürdigsten Männern der Partei, an welcher er sein Wohlgefallen hat *). Gern stehen wir vor demjenigen Pahls, welcher gleichwohl vor und nach seiner Wahl und vor und nach dem Landtage gehässige Verdächtigungen von Seite der Oppositions-Publizisten genug erfahren hat, weil er nach seiner freien Ueberzeugung bald auf dieser, bald auf jener Seite, so oft sich ihm das Recht mehr da oder mehr dorthin zu neigen schien, sich auszusprechen liebte. Der gründliche und gediegene Pfister, einer der ersten Geschichtschreiber Teutschlands und Verfasser von Nationalwerken, welche ihn wenigstens vor wegwerfenden Urtheilen eines kaum gewordenen Geschlechtes schützen sollten, mag sich trösten über seine Silhouette, wenn er sie neben dem Prachtbilde Nefflens hängen sieht, eines Mannes, der den ihm von der Natur gewordenen gesunden Verstand und Mutterwitz zur Ungebühr und bei Gegenständen mißbraucht, die über seinen Horizont reichen, und welcher vergißt, daß, wie respektabel auch an und für sich der Holzschuh ist, man doch innerhalb gewisser Wände sein Geklapper nicht immer hören will. Till Eulenspiegel ist in Bauernkalendern wohl gut an seinem Platze; in landständischen Protokollen aber stehen die Bauernspäße übel, wenn sie mehr geflissentliche Rusticität, als ländliche Einfalt ausdrücken. Hufnagel, weil er nicht ganz war, wie man ihn zu haben wünschte, ist so ziemlich gleichgültig hier behandelt. Die Finanztalente Pfleiderers wollen wir nicht in Abrede stellen; aber er kam uns, verglichen mit einem wirklichen Finanzmann, oft vor, wie ein voll ängstlicher Besorgtheit bis in's Kleinste hinein mit der Kreide in der Hand nachrechnender Krämer im Verhältniß zu einem Kaufmann. Die Bilder der

*) Alle Uebrigen werden entweder gänzlich ignorirt, oder nur kurz und flüchtig berührt.

Natur mochten Carl Mayer wohl klarer und freundlicher vorgekommen seyn, als die staatsrechtlichen Fragen. Die Dichter sind in einer landständischen Kammer niemals ganz an ihrem Platze; sie bringt zu viel Sturm in ihre Seele, der es ohnehin nicht daran gebricht, und oft wird ihnen wohl die Wahrheit des Ausspruches von Wallenstein vorgekommen seyn:

Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit,
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen —
Hier herrscht der Streit und nur die Stärke siegt.

Dieß ist denn auch der Fall mit Uhland, dem Allvergötterten, gewesen. Wie sehr wir aus aufrichtigem Herzen mit in die Huldigungen einstimmen, welche dem ersten unter den jetzt lebenden Dichtern Teutschlands zu Theil geworden, so hätten wir doch gewünscht, nimmermehr ihn auf dem Gebiete der Politik zu erblicken. Die Politik hat in seiner Person einen Raub an der Wissenschaft begangen, ohne für sich selbst dadurch bereichert worden zu seyn. Die theoretischen Kenntnisse, Genie und Talent reichen nicht aus; es gibt Dinge, in welchen die kalte, magere, dürre Prosa des Alltagslebens durchaus vorherrschen muß. Ein so kräftiger Charakter und eine so reiche Natur Uhland in manch' anderer Hinsicht seyn mag, so besitzt er doch nicht alle nöthigen Eigenschaften für einen praktischen Abgeordneten, und am wenigsten für einen Repräsentanten solcher vielgestaltigen, komplizirten und von so großer Verantwortlichkeit begleiteten Interessen, wie die der Stadt Stuttgart. Durch die rauhe, abstoßende Form, welche die parlamentarische Gewandtheit bei ihm ersetzen soll, durch den bittern, feindseligen Ton, welcher auch in der kleinsten Phrase und bei jedem Gegenstande, den er berührt, ohne Noth und Nutzen gemischt wird, wird er keine größere Annäherung der Parteien bewirken, und doch soll er nicht als Repräsentant einer einzigen Partei, sondern der Gesammtbürgerschaft der Hauptstadt Stuttgart erscheinen.

Wenn Wolfgang Menzel bitter oder vielmehr herb

auftritt, so ist es nicht so fast das Ueberschwellen der inneren Empfindung und Ueberzeugung, sondern eine klug berechnete Leidenschaftlichkeit, mit welcher er diesen oder jenen Zweck verfolgt. Mit zu viel Geschichtskenntniß und Uebersicht der menschlichen Leidenschaften und ihrer Wechselwirkungen ausgerüstet, um als Parteimann im Ernste mitzuschwärmen, hat er sich den Egoismus und die Indifferenz zu Hausgöttern gemacht; aber er weiß sie volkshoffähig aufzuputzen, um uns so auszudrücken; der lange Kampf als Kritiker, den er geführt, die Rücksichtslosigkeit gegen alle literarischen Autoritäten, mit der er kokettirt, die Schmeicheleien seiner Anhänger, so wie die Furcht der vor ihm Schreckhaften, welche ihn verwöhnt, die Angriffe, welche er zu bestehen gehabt, haben eine ganz eigene Erscheinung aus ihm gemacht, und eine bronzene Farbe ihm verliehen, welche zu der der übrigen seltsam absticht. Seine mephistophelische Natur, welche bald Enthusiasmus, bald Kälte, bald Bitterkeit, bald Neigung heuchelt, ohne irgend eine dieser Regungen zu empfinden, imponirte noch mehr durch ihre Passivität in der Sitzung des vergeblichen Landtags, als durch ihr Auftreten auf dem folgenden. Er hat das Glück gehabt, während er einer derjenigen war, welche am wenigsten gesprochen, und ihre Zeit fein haushälterisch für Besseres gespart, unter den Koryphäen der Opposition mitgezählt zu werden; dieselben aber nahmen ihn zu sich aus dem Grunde, wie gewisse Völker gewissen Göttern opfern, nämlich aus Furcht, um seinen Zorn nicht wider sich zu haben. Er schien ihnen schon für sie, wenn er nicht wider sie war, und seine kritische Autorität wurde als ein Medusenschild gebraucht, mit welchem man in der publizistischen Welt mit Glück zu operiren gedachte. Sein oft wahrgenommenes Gähnen bei langen Verhandlungen war die beißendste aller Kritiken; ihn selbst aber könnte man in keinen komischeren Contrast setzen, als wenn man sein Bildniß den Protokollen voran drucken ließe.

Zu den Individualitäten, welche mit besonderem Nachdrucke sich bemerkbar gemacht hatten, gehört auch Pflanz. Er hatte seine Trophäen im Kampfe für die Sache des aufgeklärten Katholizismus erworben; diese Verdienste begründeten seine Wahl. Er gab jedoch die Interessen seiner Confession ganz wohlfeilen

Preises an die Politik ab, und erhielt dafür die Ehre der Sitzung unter den Pairs der Opposition.

Zu bedauern war, daß ein so tüchtiger und klarer Verstand, wie der des Deputirten Zais, durch Rücksichten von persönlichem Interesse in den commerziellen Fragen zum Widerstande gegen die Regierung getrieben wurde. Der große teutsche Zollverein war für ihn eine Lebensfrage. Da die Opposition systematisch sich bewegte, und unbedingte Ergebung für alle übrigen Fragen forderte, so mußte Zais natürlich in Manchem mitstimmen, wo er schwerlich ganz dieselbe Ansicht theilte.

Von den Vorgängen der Herren Murschel und Walz war nichts anderes zu erwarten gewesen, als was sie auf dem Landtage von sich gaben. Die eifrigen Bearbeiter der Bürgerausschüsse und Bürgervereine spielten im Geist ihrer Rolle fort, und während dem Ersteren Stuttgart das Ideal aller Bürgertugend blieb, blieb Jener mit Ritter Toggenburgischer Treue seiner alten Geliebten — der nord-amerikanischen Freiheit, getreu. Die Satzungen des guten alten würtembergischen Rechts, marinirt mit den Prinzipien Washingtons und Lafayette's, schienen ihm die glücklichste und segensreichste Fusion zu verbürgen. — Die Achtung vor Schmids philosophischen Kenntnissen war nicht hinreichend, um uns bei manchen seiner Vorträge gegen diejenige physische Erscheinung zu schützen, welche von minder delikaten Menschen „Langeweile" genannt werden würde. Der Anhänger des Cölibates hatte das Verdienst, die Besoldungen der Familienväter frisch zu besteuern; freilich erschien dieß Vielen weder rechts-philosophisch, noch moral-philosophisch, doch: non minima curat Prætor. — Die „gemüthliche Laune Scholls" äußerte sich allerdings sehr in den protestantischen Kirchenfragen; aber für gemüthliche Laune schienen diese Gegenstände zu ernst, und gewiß wartet bis zu ihrer näheren Erörterung die Regierung blos einen weniger humoristischen Moment bei unseren Patrioten ab.

Der Verfasser des Aufsatzes geht nunmehr, nicht ohne einige bedeutsame Blicke auf Uhlands und Römers Resignationen, in Betreff der von ihnen bekleideten Staatsstellen auf den „neuen Landtag" in demselben Jahre über. Die Wahlgeschichte Uh-

landes bildet natürlich den Introitus. Da dieselbe in den Zeitungen so mannigfach besprochen, mit großer Partheilichkeit aber stets nur der Aktenbericht der Opposition vernommen, dagegen in mehreren Blättern jener der Regierungsparthei entweder nicht aufgenommen, oder mit gehässigen Beschuldigungen angefochten wurde, so dürfte es sicherlich für letztere von großem Nutzen gewesen seyn, eine umständlichere Widerlegung der ihr zur Last gelegten Einmischungen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Auf den schlimmsten Fall möchte das Resultat für beide Theile gleich ausfallen. Jeder that das Seine; aber die Opposition hatte den Vortheil, als geschlossene Phalanx, angeführt von einem leitenden Comité, das Wahlgeschäft und durch solche Mittel zu betreiben, zu denen die Regierung niemals herabsteigen konnte. Für Diejenigen, welche mit manchen Persönlichkeiten und Verhältnissen weniger bekannt sind, führen wir nur an, daß Uhlands Mitbewerber, Bolley, ein von Jedermann geachteter, rechtschaffener, kenntnißreicher und patriotischer Mann, und von den Bewegungsmännern selbst noch im Jahr 1831 als „Liberaler" in Zeitblättern zum Abgeordneten vorgeschlagen worden war. Auch hier erhielt somit des Verfassers Seufzer: daß Menschen und Dinge so schnell sich abnützen — eine auffallende Bestätigung.

Wir sollten nunmehr über die neue Kammer, in welcher die Opposition ungefähr ein Drittheil bildete, ebenfalls den Bericht unsres Publizisten näher beleuchten; aber während wir diesen Bogen niederschreiben, ist uns ein Mann zuvorgekommen, und hat jeder weitern Mühe uns überhoben, in der Schrift: „Die landständischen Verirrungen in Würtemberg," welche Alles enthält, was über Sachen und Personen zu sagen ist. In ruhiger und gemäßigter Sprache, aber mit scharfen Zügen, würdig und taktfest, kalt ironisch, von der lauernden Persönlichkeit unerrathen, und mit tiefem, praktischem Blicke in die Zeit im Allgemeinen, wie in die speziellen Verhältnisse seines Vaterlandes, hat er das ganze Gemälde des Treibens der neuesten Zeit entrollt. Möge man dasselbe mit unseren Schilderungen, was den größten Theil derselben betrifft, vergleichen. Möge man zugleich die „Blume aller Abstimmungen" mit der Perle aller Ständeschlußreden vergleichen,

worin ein königlicher und zugleich nationaler Sinn aus dem Herzen des besten Fürsten sprach, und worin der standhafte Entschluß desselben ausgedrückt lag, niemals vor einer Parthei die Fahne zu senken, welche die Devise führt: „Furchtlos und treu!“ aber auch stets dem Volke zu bleiben, was er seither ihm gewesen war: sein erster Ritter, sein bester Vater, und sein wärmster Freund. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Münch, Ernst Hermann Joseph,

Würtemberg in der neuesten Zeit nach dem Conversations-Lexicon der neuesten Zeit und Literatur, und nach der Wirklichkeit beleuchtet

Stuttgart 1835

Germ.sp. 536 ne
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10022182-7